Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: 166 (1998)

Heft: 24

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizerische Kirchenzeitung

KIRCHE

24/1998 11. Juni 166. Jahr

ISSN 1420-5041. Erscheint jeden Donnerstag

Für eine Kultur der Anerkennung der anderen Die Aufgabe der Kirchen in der Migrations- und Fluchtproblematik bedenkt
Odilo Noti 365

Diözesane Unternehmungen
Letzten Monat sind in drei Bistümern neue Wege des Austausches eröffnet worden. Ein Überblick von
Rolf Weibel 366

Gott in den Opfern
12. Sonntag im Jahreskreis:
Sach 12,8–14 369

Jetzt sind konkrete Handlungen gefragt Von der «Tagsatzung 98 im Bistum Basel» berichtet
Regina Osterwalder 370

Petersplatz: Pfingstlicher Paukenschlag Das Treffen der neuen Geistlichen Bewegungen kommentiert
Hans-Peter Röthlin 372

Hinweise 373

Amtlicher Teil 374

Schweizer Kirchenschätze
Zisterzienserinnenabtei Eschenbach (LU): Hl. Jakobus (um 1630)

Für eine Kultur der Anerkennung der anderen

Der Flüchtlingssonntag vom 21. Juni und – e contrario – die von den Parteien der Rechten dominierte asylpolitische Debatte der vergangenen Monate erinnern daran, dass der menschengerechte Umgang mit der Migrations- und Fluchtproblematik für die Schweiz und Westeuropa eine der zentralen Herausforderungen in Gegenwart und Zukunft darstellt. Dabei ist jedoch zu beachten, dass die schweizerische und europäische Auseinandersetzung mit Migration und Flucht nur einen Teilaspekt verkörpert. Dieser darf nicht losgelöst werden von jener Völkerwanderung, die am Ende des 20. Jahrhunderts weltweit, besonders jedoch in der südlichen Hemisphäre, im Gange ist und die diesem die unrühmliche Bezeichnung «Jahrhundert der Flüchtlinge» eingebracht hat. Ob Kriegs-, Armuts- oder Umweltflüchtlinge: nur einer von zehn klopft an die Tore Europas und bittet um Asyl.

In Westeuropa leben heute 20 Millionen Migranten. In den Jahren 1960–1980 wanderten neun Millionen Menschen aus dem Mittelmeerraum als Gastarbeiter nach Nord-West-Europa. Es handelte sich um eine Phase der «erwünschten Migration», weil der wirtschaftliche Aufschwung vor allem in den fünfziger und sechziger Jahren eine grosse Nachfrage nach Arbeitskräften auslöste. Diese Süd-Nord-Wanderung wurde in den achtziger Jahren zusehends von einer Ost-West-Wanderung überlagert. So gelangten allein im «Revolutionsjahr» 1989 1,2 Millionen Menschen von Ost- nach Westeuropa. Hinzu kommt eine wachsende Zahl von Gewaltflüchtlingen (aus der Türkei, aus Sri Lanka oder dem ehemaligen Jugoslawien) sowie von Armutsflüchtlingen, die sich auf die Suche nach besseren Lebenschancen begeben haben. Im Mittelmeerraum schliesslich ist ein massiver Anstieg von illegalen Einwanderern aus Nordafrika zu beobachten. In Italien gehen sie bereits in die zwei Millionen, in Spanien sollen es mindestens eine Million sein. Meistens handelt es sich um junge Menschen, die als Schwarzarbeiter Niedrigstlöhne akzeptieren müssen, ohne jede Rechte und ohne jeden Schutz. Viele Demographen halten den Mittelmeerraum für die «heisseste Grenze» der kommenden Jahrzehnte. Nach ihren Schätzungen sind 20 bis 30 Millionen Menschen aus dem Maghreb zu erwarten, die als Schwarzarbeiter in den Süden Europas einwandern.

Seit Mitte der siebziger Jahre entwickeln die Regierungen aller europäischen Staaten, unabhängig von ihrer ideologisch-politischen Couleur, ähnliche Strategien gegenüber Migranten und Asylsuchenden. Sie erklären zum einen übereinstimmend, ihre Staaten seien keine Einwanderungsländer – obwohl Europa seit geraumer Zeit mehr Migranten aufnimmt als das klassische Einwanderungsland USA. Selbst traditionelle Auswanderungsstaaten wie Portugal, Italien und Griechenland sind mittler-

weile Einwanderungsländer geworden. Die immer wieder vorgetragenen regierungsamtlichen Beteuerungen scheinen in dieser Hinsicht die Augen vor einer bestehenden Wirklichkeit zu verschliessen, auch wenn insgeheim (etwa auf Expertenebene) die Immigration als unabwendbares Schicksal eingeschätzt wird. Zum anderen ist der europaweite Trend zu einer restriktiveren Asylpolitik und zu rigoroseren Grenzkontrollen gegenüber illegaler Einwanderung offensichtlich. Migrations- und asylpolitisch betrachtet befindet sich Europa nach einer Phase der «gewünschten Migration» in einem Stadium der Abschottung und der Ausgrenzung. Die multilateralen Abkommen von Dublin und Schengen machen dies besonders deutlich.

Hilfswerke und Kirchen anerkennen in ihren migrationspolitischen Stellungnahmen die Notwendigkeit einer koordinierten und kohärenten europäischen Flüchtlingspolitik. Diese muss jedoch vom klaren Willen getragen sein, sich mit den Ursachen des weltweiten Flüchtlingsproblems auseinanderzusetzen. Voraussetzung dazu ist die Einsicht, dass Migration und Flucht die Unfähigkeit des internationalen Systems zum Ausdruck bringen, Kriege, Ungerechtigkeit und wachsendes Wohlstandsgefälle an den Wurzeln zu beheben. Eine Asylpolitik, die nationale oder westeuropäisch koordinierte Abschreckungsmassnahmen ins Zentrum rückt, ist ob der Komplexität der weltweiten Migrationsproblematik zum Scheitern verurteilt. Sie gibt statt dessen – nicht selten in polemischer oder populistischer Absicht – nur vor, die Asylfrage mit einfachen Mitteln lösen zu können. Solch eine bloss symbolische Gesetzgebung, die sich auf eine gefährliche Demonstrations- und Beruhigungsrhetorik beschränkt, unterhöhlt langfristig nicht nur humanitäre Ansprüche im Asyl- und Flüchtlingsbereich, sondern schadet mit dem kalkulierten Verzicht auf wirkliche Problemlösungen dem Ansehen der Politik und der Autorität der Rechtsordnung.

Eine Flüchtlings- und Asylpolitik, die sich dagegen von der Einsicht in die weltweite Dimension der Flüchtlingsfrage leiten lässt, anerkennt zunächst einmal die Verpflichtungen Westeuropas und die humanitären Traditionen, wie sie sich in der Europäischen Menschenrechtskonvention und in den Menschenrechtspakten der Vereinten Nationen widerspiegeln. Sie bemüht sich deshalb um ein rechtlich einwandfreies und transparentes Asylverfahren und engagiert sich für einen grosszügigen, offenen Umgang mit Gewalt- und Armutsflüchtlingen. Sodann setzt sich eine derartige Flüchtlingspolitik entschieden für die Bekämpfung der Fluchtursachen ein. Zum einen müssten im Rahmen dieser «Asyl-Aussenpolitik» die europäischen Staaten gegenüber Ländern, in denen die Menschenrechte systematisch verletzt werden, gemeinsam politischen und wirtschaftlichen Druck ausüben. Sie hätten auch dafür einzustehen, dass Kriege und bewaffnete Konflikte durch Verhandlungslösungen beendet werden. Zum anderen ist eine tatkräftige Unterstützung jener Länder in der Dritten Welt vonnöten, die den Grossteil der Flüchtlinge beherbergen. Schliesslich ginge es darum, die Lebensbedingungen in den Herkunftsländern der Flüchtlinge zu verbessern, denn nur der Abbau des Nord-Süd-Gefälles zwischen Erster und Dritter Welt kann letztlich die neuen Völkerwanderungen eindämmen.

Die schweizerischen und europäischen Abschottungsstrategien blenden nicht nur die Komplexität der Migrationsproblematik aus. Sie ignorieren auch, dass der kulturelle und religiöse Pluralismus in Europa eine epochale Tatsache ist, die es anzuerkennen gilt und mit der in einer zukunftsorientierten Perspektive umgegangen werden muss.

Wesentlich zur Entstehung dieses kulturellen und religiösen Pluralismus haben die umfangreichen Wanderungsbewegungen des letzten Vierteljahrhunderts beigetragen. So leben in Europa nicht nur rund 20 Millionen Migranten, die in den jeweiligen Aufenthaltsländern als Aus-

Kirche in der Schweiz

Diözesane Unternehmungen

Die «Tagsatzung 98 im Bistum Basel», über deren Verlauf und Ergebnis unsere Mitarbeiterin Regina Osterwalder, die als Dekanatsdelegierte daran teilnahm, nachstehend berichtet, geht mehr als andere diözesane Unternehmungen auf die Idee einer «Tagsatzung des Schweizer Katholizismus» zurück. Diese Idee hatte der Freiburger Pastoraltheologe Leo Karrer im Rahmen einer in diesen Spalten veröffentlichten Situationsanalyse des Schweizer Katholizismus im Februar 1987 vorgetragen. Noch im gleichen Jahr befasste sich die Arbeitsgemeinschaft der Schweizer Pastoraltheologen damit, und sie empfahl der Pastoralplanungskommission der Schweizer Bischofskonferenz (PPK), das Anliegen aufzunehmen. Diese besprach an ihrer Vollversammlung vom November des gleichen Jahres das der Idee zugrundeliegende Anliegen mit Prof. Leo Karrer und beschloss die Einsetzung einer Arbeitsgruppe, um die Idee zu konkretisieren.

Im Verlauf der Arbeit bzw. der Beratungen zwischen dieser Arbeitsgruppe, dem Plenum der Pastoralplanungskommission und der Bischofskonferenz wurde der Begriff «Tagsatzung» schon bald durch die Namen «gesamtschweizerische Veranstaltung» und «Versammlung der Katholikinnen und Katholiken» ersetzt und als ihre Thematik «Evangelisierung in der heutigen Zeit» festgelegt. An der Sommerversammlung 1991 wünschte die Bischofskonferenz, «die Überlegungen zu einem solchen gesamtschweizerischen Ereignis in naher Zukunft» sollen weitergeführt werden. Aufgrund weiterer Überlegungen beschloss die Bischofskonferenz an der Winterversammlung 1992, die Diözesen entscheiden zu lassen, ob sie diözesane Versammlungen als Schritte auf dem Weg zu einer schweizerischen Versammlung durchführen wollen oder nicht.

Nicht zuletzt wegen der gespannten Situation im Bistum Chur stellte die Bischofskonferenz an ihrer Sommerversammlung 1993 fest, «dass in den einzelnen Diözesen und Regionen sehr verschiedene Probleme bestehen und dass in Gemeinschaft mit den Bischöfen unterschiedliche Möglichkeiten und Wege der Lösung gesucht werden». Sie lege indes Wert darauf, «dass diese diözesanen oder

regionalen Unternehmungen, soweit sie nicht schon begonnen haben, spätestens 1995 in Gang gesetzt werden, um deutlich zu machen, dass die katholische Kirche in der Schweiz zwanzig Jahre nach Abschluss der Synode 72 neue Initiativen ergreift». Dabei sollen diese Unternehmungen «auf eine gesamtschweizerische Veranstaltung (Austausch der Überlegungen und Fest des Glaubens) hinzielen. Eine solche gesamtschweizerische Zusammenarbeit und sichtbare Einheit des Gottesvolkes in der ganzen Schweiz ist heute wichtiger denn je. Deshalb werden die gegenseitigen Kontakte zwischen den Diözesen und Regionen intensiv gepflegt.» Damit wurde die Idee der Tagsatzung nicht abgeschrieben, ihre Realisierung aber in weite Ferne gerückt.

In diesem Frühjahr sind nun drei diözesane Unternehmungen an die Öffentlichkeit getreten: Das Projekt «Glauben in Gemeinschaft – Bistum St. Gallen auf dem Weg in die Zukunft», das damit begonnen hat, dass alle Seelsorger und Seelsorgerinnen sowie Pfarreiräte in den Tagen nach dem 7. Mai von einem Mitglied der Arbeitsgruppe die Arbeitsunterlagen persönlich überreicht erhielten; die Versammlung des Bistums Lausanne, Genf und Freiburg AD 2000, die mit der konstitutiven Sitzung vom 17. Mai in Freiburg eröffnet wurde; die vom 21.–23. Mai in Luzern durchgeführte erste «Tagsatzung im Bistum Basel».

■ Eine Initiative von Engagierten

Diese diözesanen Unternehmungen wären ohne die Idee einer «Tagsatzung» wohl kaum in Gang gekommen, auch wenn sie in unterschiedlichen Zusammenhängen stehen und unterschiedlich strukturiert sind. Ausdrücklich Bezug auf die Idee einer «Tagsatzung» nahm und nimmt die Tagsatzung im Bistum Basel, die eine von der Bistumsleitung wohlwollend begleitete Initiative «von unten» ist. Initiiert wurde diese Unternehmung einerseits von der Tagung der Laientheologen und Laientheologinnen des Bistums Basel 1996 und anderseits von Bemühungen der Synode der römisch-katholischen Landeskirche des Kantons Luzern, die im Juni 1995 eine Motion angenommen hatte, welche die Schaffung einer Tagsatzung auf Bistumsebene abzuklären verlangte.

Dass im Bistum Basel der Weg von unten gewählt wurde, hängt mit dem unerwarteten Wechsel in der Bistumsleitung von 1995 zusammen. Nachdem die Bischofskonferenz vor einer schweizerischen Versammlung diözesane Unternehmungen durchgeführt haben wollte, wurde im Bischofsrat des Bistums Basel die Möglich-

länder gelten. Hinzu kommen mehr als 30 Millionen Menschen aus den Mitgliedstaaten des Europarates, die in ihren Herkunftsländern den Status von sprachlichen Minderheiten haben. Schliesslich sind die nachkolonialen Minderheiten zu erwähnen: Millionen von Surinamesen, Antillenbewohnern, Molukken, nordafrikanischen Muslimen, Asiaten usw. Auch die religiöse Ebene bleibt von diesem ethnisch-kulturellen Pluralismus nicht unberührt. Zusätzlich zu den dominierenden Bekenntnissen des Protestantismus und des Katholizismus wohnen in Europa je rund 100 Millionen Orthodoxe und Muslime (wobei nicht vergessen werden darf, dass auch der Islam aufgrund seiner kulturellen Leistungen und der jahrhundertelangen Präsenz zu den geistigen Wurzeln Europas gehört).

Vor diesem Hintergrund ist die Rede von *der* europäischen Identität und *der* europäischen Kultur unzulässig. Die in Europa bestehende kulturelle und religiöse Vielfalt stellt statt dessen eine Herausforderung dar, der sich gerade auch die christlichen Kirchen – aber nicht nur sie – zu stellen haben. Der Dialog der Religionen, Weltanschauungen und Kulturen erweist sich als ein Gebot erster Dringlichkeit. Er ist ein Weg, der entschieden beschritten werden muss, soll den wachsenden Nationalismen und fundamentalistischen Strömungen, aber auch Fremdenangst und Fremdenfeindlichkeit wirksam begegnet werden. Über den Dialog hinaus ist jedoch auch ein gemeinsames Handeln notwendig. Die europäischen Kirchen halten hierzu im Schlussdokument der Ersten Europäischen Versammlung von Basel (1989) fest: «... Ebenso nötig ist der Dialog mit anderen Weltreligionen, Kulturen und Weltanschauungen. Um bei einer solchen Begegnung glaubwürdig zu sein, benötigen wir gute Beziehungen innerhalb der Kirchen und zwischen ihnen ... Wir fühlen nicht nur die Notwendigkeit des Dialogs mit Menschen anderer Glaubensüberzeugungen und Weltanschauungen, sondern auch das gemeinsame Handeln für Gerechtigkeit, Frieden und die Bewahrung der Schöpfung. Dieses Engagement teilen wir mit anderen Menschen guten Willens» (Nr. 90; 91).

Ein solcher Dialog der Religionen, Kulturen und Weltanschauungen setzt sich deshalb dafür ein, dass Einwanderern und ethnischen Minderheiten verstärkt soziale und kulturelle Entfaltungsräume zugestanden und politische Mitwirkungsmöglichkeiten eingeräumt werden. Das setzt aber auch voraus, dass Einwanderer und Einheimische einen Grundkonsens darüber erzielen, nach welchen zentralen Normen das gesellschaftliche Zusammenleben zu regeln ist, damit friedensgefährdende soziale Konflikte vermieden werden können. Gerade die Herausforderung einer multikulturellen Gesellschaft macht die soziale Notwendigkeit ethischer Diskussionen und Verständigungen deutlich. Diese haben Aufgaben zu bewältigen, die durch einen ausschliesslich politisch und ökonomisch orientierten Interessenausgleich nicht gelöst werden können. Gefordert ist eine «Kultur der Anerkennung der anderen» (J. B. Metz). Diese Kultur, um deren Etablierung sich in erster Linie die «Herkunftseuropäer» bemühen müssen, weiss um die je spezifische geschichtliche Ausgestaltung der verschiedenen kulturellen Traditionen. Aber gerade dadurch erwirbt sie sich die Fähigkeit, andere ethnisch-kulturelle Ausprägungen anzuerkennen und ernst zu nehmen. Konkrete Gestalt annehmen müsste diese Anerkennungskultur im Umgang mit Migranten und Asylsuchenden.

Nicht zu verschweigen ist freilich, dass sich der aggressive Eurozentrismus nicht nur im Hinblick auf die Gestaltung des Verhältnisses zwischen Europa und der Dritten Welt verheerend ausgewirkt hat, sondern dass er auch die Anerkennung der anderen – der Fremden – innerhalb Europas selbst verunmöglicht. An der Überwindung dieser historischen Erblast mitzuwirken ist eine zentrale Aufgabe der Kirchen und Religionsgemeinschaften.

Odilo Noti

Der promovierte Theologe Odilo Noti leitet den Bereich Kommunikation der Caritas Schweiz

keit erörtert, ein «Ereignis» auf diözesaner Ebene in die Wege zu leiten. Noch zur Amtszeit von Bischof Otto Wüst wurde die Idee eines «Ereignisses» von den diözesanen Räten unter dem Namen «Bistumskirche auf dem Weg in die Zukunft» behandelt. Im Juni 1994, gut zwei Monate nach seinem Amtsantritt, stellte sich Bischof Hansjörg Vogel hinter die Idee eines diözesanen Ereignisses, und bereits im Herbst unterbreitete er den diözesanen Räten ein Rahmenziel für das Projekt «Bistumskirche auf dem Weg in die Zukunft». Im Januar 1995 beschloss die Dekanenkonferenz des Bistums Basel einstimmig, dieses Projekt durchzuführen. Mit dem jähen Rücktritt von Bischof Hansjörg Vogel blieb auch das Projekt eines Bistumsereignisses liegen; und sein Nachfolger Bischof Kurt Koch zog diesem Projekt seine Dekanatsbesuche vor, das heisst die Begegnung mit den Seelsorgern und Seelsorgerinnen während der ersten beiden Jahre seiner Amtszeit. Aus diesen Dekanatsbesuchen, die mit Standortbestimmungen vorbereitet wurden, hätte sich für Bischof Kurt Koch ein «Bistumsereignis» ergeben können, wie er an der Pressekonferenz nach der ersten «Tagsatzung im Bistum Basel» erklärte.

Nicht demokratisch, sondern synodal

Anders als die «Tagsatzung im Bistum Basel» ist die Unternehmung des Bistums Lausanne, Genf und Freiburg ein Prozess, mit dem die Bistumsleitung einlädt, sich gemeinsam aufzumachen («faire route ensemble») und Hoffnung zu wagen («risquer l'espérence»). Ohne eine Synode im kirchenrechtlichen Sinn zu sein, versteht sich dieser Prozess als «synodal», als ein Weg, auf den möglichst viele Gläubige mitgenommen werden sollen; die Gläubigen sollen sich aber auch (ver)sammeln, und deshalb ist dieser synodale Vorgang für Bischof Amédée Grab etwas anderes als ein demokratischer Prozess. Die vier grossen Versammlungen zwischen 1998 und 2000 – in jedem Bistumskanton eine – sind Delegiertenversammlungen, die in Gruppen vorbereitet werden, in denen die rund 100 Delegierten ebenfalls mitwirken sollten. So konnte die konstitutive Versammlung vom 17. Mai die Ergebnisse von rund 500 Gesprächsgruppen («groupes de dialogue et de recherche») entgegennehmen und bei der Festlegung der Prioritätenliste für die weiteren Diskussionen in den Gesprächsgruppen im Hinblick auf die nächste Delegiertenversammlung berücksichtigen.

Die thematische Struktur dieses Bistumsereignisses versteht sich von seiner unmittelbaren Anregung her. Der Priesterrat des Bistums Lausanne, Genf und Freiburg beschloss im November 1989 eine ernsthafte Überprüfung aller im Zusammenhang mit den Hauptamtlichen in der Kirche und ihrem Einsatz anstehenden Fragen. Im Juni 1992 entschied der Bischofsrat, die diesbezüglich notwendige Sensibilisierungsarbeit auf das ganze Bistum auszudehnen, um nicht nur die Hauptamtlichen, sondern auch die Gemeinden auf die zu erwartenden Veränderungen vorzubereiten. Diese Sensibilisierungsarbeit führte zu einer breiten Konsultation mit einem Fragebogen und einer Auswertung durch den Priesterrat, die zum verabschiedeten Text «Schwerpunkte der Befragung ‹Horizont 2000› und Vorschläge des Priesterrates» führte. Anschliessend beauftragte Bischof Amédée Grab eine Gruppe mit dem Studium der Frage, wie der diözesane pastorale Orientierungsrahmen von 1983 («Orientations pastorales diocésaines») überarbeitet werden könnte: durch die Räte, durch eine Diözesanversammlung synodaler Art oder durch einen zu schaffenden diözesanen Pastoralrat. Ihr Vorschlag zielte auf einen «Ort, um auf Bistumsebene nachzudenken, aufeinander zu hören und miteinander zu sprechen, aber auch um Ereignisse, die Freude vermitteln und zum Engagement motivieren, zu erleben». Der von der Bistumsleitung gewählte Weg, die Diözesanversammlung, steht so zweifach im «Horizont 2000» – AD steht denn auch als Kürzel sowohl für Assemblée diocésaine wie für Anno Domini 2000.

So werden sich drei thematische Versammlungen den Fragen widmen: 1. Kirche dieses Bistums, wer sind wir? Wo sind wir und wo sind wir stehen geblieben? 2. In welcher und für welche Welt und für welche Gerechtigkeit? 3. Mit welchen pastoralen Kräften (Berufungen, Dienste usw.)? Die vierte Versammlung wird im «Horizont 2000» Entscheide treffen und die neue diözesane Mitverantwortung definieren, und an Pfingsten des Jahres 2000 werden alle Pfarreien und alle Gruppen die Ergebnisse der AD 2000 erhalten.

Bei den Ergebnissen der vorbereitenden Gruppengespräche, die der konstituierenden Versammlung vom 17. Mai in Zusammenfassungen zur Kenntnis gebracht wurden, fiel das häufig geäusserte Unbehagen über die Entwicklung der Gesellschaft und darüber, wie die Kirche darauf antwortet, auf. Zur Vorbereitung der nächsten Versammlung zum Thema: «Kirche dieses Bistums, wer sind wir? Wo sind wir und wo sind wir stehen geblieben?» hatten die Delegierten zudem ein Arbeitsdokument zur Hand, das sechs thematische Fragenkreise erschliesst, indem es zu jedem Fragenkreis eine Feststellung macht und jeweils Fragen in zwei Richtungen anschliesst: Weshalb ist es es so? Was könnten wir machen? Die Versammlung hatte die Aufgabe, einen Fragenkreis zur prioritären Behandlung auszuwählen und im Gespräch bereits etwas zu vertiefen. Zur Auswahl standen so: 1. Eine glücklichere, gastlichere und aufnahmebereitere Kirche (plus heureuse, conviviale et accueillante); 2. Lebendigere und fröhlichere Liturgien; 3. Welches Bild gibt unsere Kirche? Welche Sprache, welche Glaubwürdigkeit? 4. Eine Kirche als Volk Gottes, eine Kirche als geschwisterliche Gemeinschaft; 5. Ökumene; 6. Die Jugendlichen.

Im Anhang dieses Arbeitspapieres werden Entscheide der Synode 72 in Erinnerung gerufen, «um unser kirchliches Gedächtnis aufzufrischen und die Reflexion zu bereichern». Auch der Sprecher der Gäste aus der Ökumene, die an der Diözesanen Versammlung 2000 einen eigenen Status haben, erinnerte an die Synode 72, an der bereits zahlreiche Themen diskutiert worden waren, die nun wieder und immer noch zur Diskussion stehen. Er erklärte sich aber auch glücklich, «den Weg gemeinsam gehen zu können, um einer Welt Hoffnung geben zu können, die an allem verzweifelt, vor allem an Gott».

Bereits anlässlich der Ankündigung bzw. Einberufung der Diözesanen Versammlung wurde als ein Merkmal ihre Öffnung bezeichnet: Ökumenische Öffnung gegenüber den in der Diözese gegenwärtigen Schwesterkirchen, Öffnung gegenüber den schweizerischen und französischen Nachbardiözesen, Öffnung zur Welt als Einbezug von Zeugnissen kirchlichen Lebens in anderen Weltregionen. Bei der Wahl des Themas zur Vorbereitung der nächsten Versammlung hatten einige Delegierte vorgeschlagen, mit einer Analyse der gesellschaftlichen Wirklichkeit zu beginnen und auf dieser Grundlage über den Ort der kirchlichen Gemeinschaften nachzudenken. Die Mehrheit entschied sich dann aber für ein binnenkirchliches Thema, wie es bereits für das Arbeitspapier formuliert worden war: «Eine glücklichere, gastlichere und aufnahmebereitere Kirche (plus heureuse, conviviale et accueillante)». Bereits in der Predigt des Eröffnungsgottesdienstes der Diözesanen Versammlung betonte Bischof Amédée Grab, wichtiger als die Reihenfolge der Themen und die Art und Weise ihrer Behandlung sei die Verpflichtung, «ob und wie wir – allen offene Kirche – das ganze Evangelium teilen».

Fortsetzung Seite 370

Gott in den Opfern

12. Sonntag im Jahreskreis: Sach 12,8–14 (statt 12,10–11; 13,1)

■ Bibel: Jerusalems Bewahrung

Das Prophetenbuch Sacharja besteht aus Visionen, die der Prophet zur Zeit des Perserkönigs Darius hatte (Sach 1–8), und aus undatierten Überlieferungen jüngerer Schülergenerationen (Sach 9–14). Wahrscheinlich sind letztere vor dem Hintergrund des späten Perserreiches zu lesen. Einmal mehr steht Palästina im Schnittpunkt von Grossmächten. Diesmal sind es Griechen und Perser, die um die wirtschaftliche Vorherrschaft in den wichtigen Hafenstädten der Levante ringen und diesen Machtkampf auf dem Buckel der einheimischen Bevölkerung, speziell des Hinterlandes dieser Hafenstädte, austragen.

Die Perikope ist Teil eines grossen Orakels (12,1–13,6), das eingebettet ist in Drohworte gegen die Hirten der Völker und Israels (11,4–17; 13,7–9). Es wird in der Überschrift als «Wort JHWHs über Israel» bezeichnet. JHWH wird als Schöpfer des Himmels und der Erde und des menschlichen Geistes als göttlicher Absender legitimiert. Das Orakel lautet: Jerusalem wird zu einer Rauschtrankschale für die Völker ringsum. Das Bild vom göttlichen Becher, der den Völkern zur Prüfung ihrer Gottesfurcht gereicht wird, entstammt der prophetischen Tradition (vgl. Jes, 51,17–22; Jer 25,15–31; Ps 60,5). Er steht für die Berauschung an Macht und Bereicherung auf Kosten der Untertanenvölker. Neu ist, dass Jerusalem dieser Becher ist und die anderen Völker daraus trinken. Dreimal drei Punkte, die jeweils mit «an jenem Tag» *(bajom hah'u)* eingeleitet werden und damit eindringlich auf eine unbestimmte und dennoch gewisse Zukunft verweisen, entfalten die Folgen dieser neuen Konstellation: 1. die von Jerusalem ausgehende Verwirrung der Völker; 2. die Bewahrung Jerusalems und des Hauses Davids; 3. die Reinigung des Hauses Davids.

Die drei Punkte des vorgeschlagenen Lesungstextes befassen sich mit der zweiten Thematik. Der erste überrascht durch die selbstbewusste Sprache. Im bewahrten Jerusalem wird noch der Geringste wie David sein und das Haus David für sie wie Gott. Das erinnert an das Verhältnis zwischen Mose und Aaron in Ex 4,16, wonach Mose seinem Bruder, dem Sprecher vor dem Volk, Gott ist. Den Abkömmlingen des königlichen Geschlechts wird dadurch innerhalb der judäischen Gesellschaft eine absolute Vorrangstellung eingeräumt. Der zweite Punkt ist gleichzeitig der mittlere und auch sprachlich hervorgehobene Punkt der ganzen Orakelentfaltung. Während die Jerusalem feindlich gesonnenen Völker vernichtet werden, sollen dessen Einwohner durch einen «Geist der Gunst und des Gunsterflehens» *(ruach chen wötachnunim)* erfüllt werden. Etwas zeitgemässer können wir auch mit einem «Geist der Menschenwürde und des Einsatzes für Menschenrechte» übersetzen. Dieser Geist wird bewirken, dass die Menschen auf den blicken, der durchbohrt wurde: Gott. In allen wichtigen Handschriften heisst es nämlich: «und sie werden *auf mich* blicken, den sie durchbohrt haben». Nach dem in 12,8 gebrauchten Vergleich für das Haus Juda, kann natürlich auch selbiges damit gemeint sein. Es geht demnach um eine dem Gottesknecht ähnliche Gestalt: das massakrierte Volk, in dem Gott selber gegenwärtig ist. Um diese Opfer des Terrors, verkündet der dritte Punkt, wird getrauert werden wie im Kult des Haddad-Rimmon, der von den Aramäern in Damaskus (2 Kön 5,18) und offenbar auch in der Ebene von Megiddo verehrt wurde. Trauerrituale aus dem Kult von Göttern des Baal-Typs sind bekannt (vgl. Kasten). Die Art der Trauer in Jerusalem wird präzisiert durch drei glossierende Verse, in welchen das Wort «Sippe» *(mischpachah)* nicht weniger als neunmal vorkommt. Die Jerusalemer/Jerusalemerinnen trauern nach Sippen und Geschlecht getrennt, wie dies heute noch bei islamischen Trauerfeiern im Orient beobachtet werden kann.

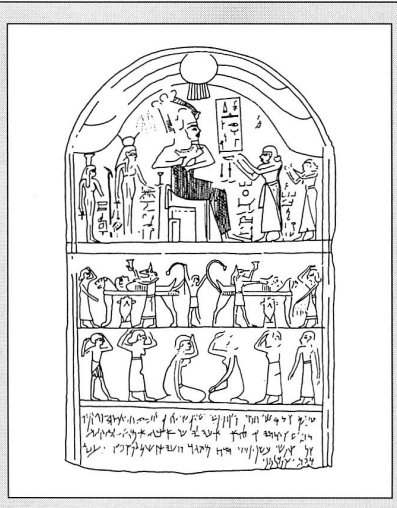
■ Kirche: Christus in den Bedrängten

Die Kirche hat im Durchbohrten wie im Gottesknecht Jesus von Nazareth gesehen. Dies entspricht sicher nicht der ursprünglichen Intention des Textes, doch insofern der kosmische Christus in den gefolterten und getöteten Kriegsopfern gegenwärtig ist, hat diese Deutung, wenn sie nicht verabsolutiert wird, durchaus ihre Berechtigung. Sie schliesst die Bedrängten Jerusalems nicht aus, sondern ein.

■ Welt: Keine Menschenwürde ohne Trauerarbeit

Der Appell an die Humanität gehört heute zum guten Ton der Politik. Wie steht es aber um das Bewusstsein, dass der leibhaftige Einsatz für mehr Menschlichkeit auch Hinsehen, Erinnerung und Trauer miteinschliesst? Die allgegenwärtigen unruhigen Totengeister des Zweiten Weltkrieges beweisen es: da bleibt viel nachzuholen.

Thomas Staubli



Trauerriten

Trauerriten gehören zu den kulturell am tiefsten verwurzelten religiösen Handlungen, die sich über Jahrtausende hinweg kaum veränderten. In Kanaan gehörten dazu Selbstminderungsriten wie das Zerreissen der Kleidung, das Tragen eines Trauergewandes, das Sitzen im Staub des Bodens, das Zerkratzen der Haut (was die Tora ausdrücklich verbietet: Lev 19,28) und das Raufen oder gar Abschneiden der Haare. Die Trauernden machen sich für eine gewisse Zeit dem Toten ähnlich, indem sie die Sphäre des Reinen mit der des Unreinen vertauschen, auf Status- und Lebenssymbole (Haarfrisur, Kleider, Öl usw.) verzichten und so der inneren Zerrüttung Ausdruck verleihen. Im ugaritischen Mythos geht El, der höchste Gott, als er die Nachricht vom Tod seines Sohnes Baal vernimmt mit dem Beispiel voran: «*Sodann stieg herab der Barmherzige, El der Gütige,/ von seinem Thron, setzte sich auf den Schemel,/ und vom Schemel setzte er sich auf die Erde./ Er schüttet Trauerasche auf sein Haupt,/ Staub aus dem Dreck auf seinen Scheitel./ Das Kleid zerschnitt er zu einem Schurz,/ die Haut zerkratzte er mit einem Stein zu einem Schnitzwerk,/ mit einem Messer zerschnitt er Wangen und Bart./ Er zerfurchte dreifach seine Arme,/ pflügte wie einen Garten die Brust,/ wie ein Tal zerfurchte er dreifach die Rippengegend.*» Mit den Riten einher gehen laute Klageschreie und -gesänge, speziell unter Frauen, die als Klagefrauen sogar professionellen Status erlangen konnten. Eine perserzeitliche Totenstele aus Ägypten mit aramäischer Inschrift zeigt in den beiden unteren Registern klagende Männer und vor allem Frauen (vgl. Bild).

Fortsetzung von Seite 368

■ **«He! was glaubst Du?»**

Einen anderen Weg geht das Projekt des Bistums St. Gallen, indem es unter Seelsorgerinnen und Seelsorgern in den diözesanen und pfarreilichen Räten beginnt und vorhandene Strukturen nutzt, neue Formen des Zusammenkommens wohl zulässt, aber nur dort, wo solche nötig sind. Nach eingehender Diskussion und Vorbereitung haben der Bischof, die Bistumsleitung, der Seelsorgerat, der Priesterrat und der Rat der Laienseelsorger und -seelsorgerinnen im Herbst 1997 das diözesane Projekt «Glauben in Gemeinschaft – Bistum St. Gallen auf dem Weg in die Zukunft» beschlossen. Mit angestossen wurde dieses Projekt durch das Jubiläum «150 Jahre Bistum St. Gallen 1847–1997».

Das erste Ziel des Projektes ist, dass die Diözese «als Kirche von St. Gallen» auf breiter Basis einen Dialog führt «zur Erneuerung und Verlebendigung des Glaubens, zur Ermutigung und Stärkung aller Glaubenden, um in unserer Zeit miteinander Kirche sein und sich den Aufgaben in dieser Welt stellen zu können». Damit soll als zweites Ziel grundgelegt werden, «für das Bistum St. Gallen verbindliche Aussagen zur pastoralen Entwicklung aufzuzeigen».

Um die Gespräche anzuregen, hat die das Projekt begleitende Arbeitsgruppe eine Arbeitshilfe erstellt und als weissen Ordner unter dem Titel «He! was glaubst Du?» mit einem Vorwort von Bischof Ivo Fürer herausgegeben.

In der ersten Phase des Projekts sollen bis Ostern 1999 auf möglichst vielen verschiedenen Ebenen und in allen bestehenden Räten und Gruppen Gespräche durchgeführt werden. Erfahrungen, Anregungen und Fragen aus dieser Gesprächsphase sollen sodann der Arbeitsgruppe mitgeteilt werden, die diese Rückmeldungen zusammenfassen wird. Gleichzeitig wird diese einen Kriterienkatalog für die zweite Phase, das Urteilen, erarbeiten, worin sie Fragen und Ziele der Glaubenden einerseits und biblische, theologische und kirchliche Aspekte anderseits miteinander verschränken wird. Im Sommer/Herbst 1999 soll der zusammenfassende Bericht der ersten Phase dem Kriterienkatalog gegenübergestellt und versucht werden, daraus Schlüsse für konkrete Handlungsansätze zu ziehen; dabei sollen für jede Ebene (Pfarrei, Dekanat, Bistum) Ziele für die pastorale Arbeit festgelegt werden. In der dritten Phase soll der Dialog weiter gehen und konkrete Früchte tragen: «In den Pfarreien und Gruppen, in den Dekanaten und im Bistum versuchen die Verantwortlichen, die bekannten und die neu erkannten Ziele – mit Gottes Hilfe – zu erreichen.»

■ **Vernetzungen und Verschränkungen**

Die von Leo Karrer entwickelte Idee einer Tagsatzung hatte den Schweizer Katholizismus und seinen Auftrag in der schweizerischen Gesellschaft im Auge. Sie sollte ein synodales Forum der Schweizer Katholiken und Katholikinnen sein und gleichzeitig deren Stimme in die Auseinandersetzungen der Gegenwart vernehmbar einbringen; als Ort und Instrument zugleich sollte sie «Drehscheibe nach innen und Megaphon nach aussen» sein. Diese doppelte Ausrichtung kommt auch in den diözesanen Unternehmungen zum Tragen. So plädiert die «Tagsatzung im Bistum Basel» nachdrücklich für die Beteiligung an der «Ökumenischen Konsultation zur sozialen und wirtschaftlichen Zukunft der Schweiz»; die Versammlung des Bistums Lausanne, Genf und Freiburg verbindet sich ausdrücklich mit dieser Konsultation, und sie kann auch Bestandteil und Inhalt des Projekts des Bistums St. Gallen werden. «Die Diskussionsgrundlage und alle darin angesprochenen Themen eignen sich hervorragend als Aufhänger für eine Einladung zum Gespräch», heisst es dazu in der Arbeitshilfe.

Noch völlig ungeklärt – wenn überhaupt schon gestellt – ist indes die Frage, wie die Ergebnisse dieser diözesanen Unternehmungen auf der schweizerischen Ebene eingebracht werden könnten. Der Trend scheint vielmehr in die entgegengesetzte Richtung zu gehen, zumal in den grossen Bistümern die Kantone oder Gruppen von kleinen Kantonen ein neues bzw. erneuertes pastorales Gewicht erhalten. Das jüngste Beispiel ist der Pastorale Orientierungsrahmen Luzern (POL), der vom Synodalrat der römisch-katholischen Landeskirche des Kantons Luzern und vom Regionaldekan der Bistumsregion Luzern gemeinsam ins Werk gesetzt wird. Eben ist nämlich der vom Schweizerischen Pastoralsoziologischen Institut (SPI) erarbeitete Grundlagentext erschienen; dieser beschreibt die gesellschaftlichen und kirchlichen Folgen der Modernisierung gerade auch für den Kanton Luzern, unterzieht die kirchliche Arbeit im Kanton Luzern einer Stärke-/Schwächeanalyse, benennt die Qualitäten, die erforderlich sind, um in einer veränderten gesellschaftlichen Umwelt zu bestehen, und beschreibt die acht Problemfelder, in denen am vordringlichsten ein Handlungsbedarf ausgemacht wurde.[1] Im Problemfeld «Vernetzung der kirchlichen Strukturen» ist immerhin von der Notwendigkeit einer optimalen Abstimmung und Vernetzung zwischen der Landes- und der Bistumskirche die Rede. Was aber könnte es bedeuten, dass die Landeskirche mit der Römisch-Katholischen Zentralkonferenz (RKZ) und die Bistumskirche mit der Schweizer Bischofskonferenz auch in eine gesamtschweizerische staatskirchliche bzw. kirchliche Struktur eingebunden sind? *Rolf Weibel*

[1] Pastoraler Orientierungsrahmen Luzern. Grundlagentext. Für eine dialogfähige, zeitoffene, lebensdienliche und innovative Kirche, zu beziehen bei der Synodalverwaltung, Abendweg 1, Postfach, 6000 Luzern 6, Telefon 041-419 48 48, Fax 041-419 48 49.

Jetzt sind konkrete Handlungen gefragt

Vom 21. bis 23. Mai 1998 fand in Luzern die Tagsatzung 98 im Bistum Basel statt, an der 350 Frauen und Männer teilnahmen. Gespannt war man auf die Delegiertenversammlung vom Samstagmorgen, an der 13 Hauptanliegen aus den verschiedenen Ateliers dem Plenum zur Beschlussfassung vorgeschlagen wurden.

■ **Arbeit in den Ateliers**

Die Tagsatzung 98 im Bistum Basel begann am Auffahrtstag mit einem eindrücklichen Wortgottesdienst in der Franziskanerkirche, an dem die verschiedenen Bereiche der Thematik der Tagsatzung «Macht – Ohnmacht» in einem Dialog angesprochen wurden. So erklärte eine Sprecherin, dass wir «als Volk Gottes von Jesus Christus gesandt und ermächtigt» sind, worauf dann der folgende kritische Einwand kam: «Ja, ja! Vor allem ermächtigt, Bewegungen zu unterdrücken, Strukturen zu bewahren!». In den geknoteten farbigen Fäden, die von allen Teilnehmenden zum Altar getragen wurden, kam die gemeinsame Stärke und Kraft zum Ausdruck, die die Teilnehmenden ausstrahlten und die bereits zu Beginn der Tagsatzung spürbar war. Mit dem Lied «Gott, du schenkst uns Vollmacht, Zukunft zu gestalten in deiner Geistkraft» wurden die Teilnehmenden in die gewählten Ateliers geschickt.

Die Aufgabe in den Ateliers bestand nun darin, für die vier Plenen zu den folgenden vier Themenbereichen

A: Als Volk Gottes von Jesus Christus gesandt und ermächtigt,

B: Macht nicht als Herrschaft, sondern als Dienst zu gestalten;

C: angesichts der Mächte dieser Welt

D: und in Solidarität mit den Ohnmächtigen

drei Hauptanliegen, Empfehlungen zu formulieren und anzugeben, an welche Zielgruppe sich das Anliegen richtet. Zu den vier Themenbereichen wurden je fünf Ateliers mit einem eigenen Schwerpunkt angeboten, und alle Ateliers wurden von fachkompetenten Frauen oder Männern geleitet. In unserem Atelier zum Thema «Miteinander – Gegeneinander» regte die Leitung die Teilnehmenden in einem ersten Schritt zu einem Austausch an über ihre Entmächtigungs- oder Ermächtigungserfahrungen in der Zusammenarbeit zwischen Neben-, Ehren- und Hauptamtlichen, zwischen Ordinierten und Nichtordinierten und zwischen Männern und Frauen. Die Gruppe stellte fest, dass in der Kirche die Partnerschaftlichkeit und Gleichberechtigung zwischen Männern und Frauen noch ansteht, die Zusammenarbeit zwischen Ehren-, Neben- und Hauptamtlichen verbessert werden muss und es bei den Hauptamtlichen und bei den Gemeindeleitungen oft an Leitungs- und Führungskompetenzen fehlt, aber auch an echter Konfliktbereitschaft. Auch bei der Kommunikation untereinander steht es nicht zum Besten.

Im Atelier «Versöhnung setzt Geständnis und Aufarbeitung der Schuld voraus» wurde über das Verhalten der christlichen Kirche in der Schweiz gegenüber dem Judentum nachgedacht, diskutiert und auch drei Empfehlungen für das Plenum am Freitagnachmittag formuliert.

■ Auswahlprozedere in den vier Plenen

Am Freitagnachmittag trafen sich nun alle Delegierten in den vier Plenen, und es galt nun, von den 15 formulierten Empfehlungen und Anliegen *drei* auszuwählen, um sie der Delegiertenversammlung vom Samstagmorgen zur Beschlussfassung zu empfehlen. Damit Sie als Leser bzw. Leserin das Tagsatzungsgeschehen etwas mitverfolgen können, gebe ich nun Einblick in je ein Anliegen, eine Empfehlung aus den vier Themenbereichen:

Themenbereich A: «Als Volk Gottes von Jesus Christus gesandt und ermächtigt». Dieses Hauptanliegen richtet sich an alle Teilnehmenden der Tagsatzung: «Wir verpflichten uns, die ökumenische Konsultation zur sozialen und wirtschaftlichen Zukunft der Schweiz z. B. in Pfarreiräten und Arbeitskreisen bekannt zu machen und uns daran zu beteiligen.»

Themenbereich B: «Macht nicht als Herrschaft, sondern als Dienst zu gestalten». Dieses Hauptanliegen richtet sich an alle, die in der Kirche Verantwortung tragen: «Viele Gemeinden sind auf dem Weg zur echten Partnerschaft. Die Strukturen der Kirche engen diesen Prozess ein oder verhindern ihn sogar. Eine Kirche, die sich auf Jesus Christus beruft, ist in Zukunft nur dann glaubwürdig, wenn echte Geschwisterlichkeit und Partnerschaft in allen Bereichen gelebt wird. Die Kirche in unserem Bistum muss Schritte hin zur Gleichberechtigung, zu einer echten, geschwisterlichen Partnerschaft zwischen Frau und Mann auf allen Ebenen unternehmen.

In diesem Sinne fordern wir besonders die Bistumsleitung auf, das allgemeine Priestertum ins Zentrum zu rücken und die Zulassungsbedingungen zur Ordination entsprechend zu verändern – unabhängig von Zivilstand und Geschlecht.»

Themenbereich C: «angesichts der Mächte dieser Welt». Diese Empfehlung richtet sich an die Dekanate und Pfarreien sowie alle Schweizer Bürgerinnen und Bürger: «Pro Solidaritätsstiftung: Die Solidaritätsstiftung soll errichtet werden, weil sie ein zukunftsgerichtetes Zeichen der Solidarität für Menschen in Not sowohl in der Schweiz als auch im Ausland ist. Wir unterstützen deshalb die Petition ‹Solidarität schafft Zukunft› als Handlungsmöglichkeit.»

Themenbereich D: «und in Solidarität mit den Ohmächtigen». Dieses Anliegen richtet sich an die Anstellungs- und Ausbildungsverantwortlichen im Bistum und in den Kirchgemeinden: «Es soll ein Aus- und Weiterbildungskonzept entwickelt werden, in dem die Leitungskompetenz, Kommunikationsfähigkeit und spirituelle Kompetenz der Mitarbeitenden besser gewährleistet wird. Dieses Konzept soll in einem Konsultationsprozess mit betroffenen Personen bearbeitet und umgesetzt werden. Für die Ausbildung sollten vermehrt qualifizierte Personen und Institutionen aus anderen Disziplinen hinzugezogen werden, die Kirchgemeinden werden gebeten, die Qualifizierung ihrer Mitarbeiter/Mitarbeiterinnen finanziell zu ermöglichen.»

■ Delegiertenversammlung

Am Samstagmorgen wurde nun den Delegierten im Gesamtplenum die 12 bzw. 13 Empfehlungen, Hauptanliegen zur Abstimmung vorgelegt. Das dreizehnte Anliegen wurde von einer Sprecherin der 11 Jugendlichen, die an der Tagsatzung teilnahmen, kurzfristig der Delegiertenversammlung überwiesen. Das Ziel des Anliegens der Jugendlichen ist es, «alte und junge Menschen miteinander in Dialog zu bringen und Barrieren abzubauen zwischen Alt und Jung». Diese Jugendlichen machten folgende Empfehlungen: «Gottesdienste, die vorbereitet werden von Alten und Jungen, den gegenseitigen Dialog in Senioren- und Jugendmagazinen, Eierfärben, Kerzenziehen, Apéro, Feld-, Wald- und Wiesengottesdienste, Hydranten malen, Natur erhalten, 3.-Welt-Projekte unterstützen; Überschüsse (Milch, Äpfel, Waren, Zeit, Aufmerksamkeit) teilen.» Die Sprecherin betonte auch, es sei falsch zu denken, die Jugendlichen hätten kein Interesse an der Kirche. Eine Teilnehmende aus dem Plenum betonte dann, es müsse trotzdem die Realität im Auge behalten werden und dass die kleine Teilnehmer-/Teilnehmerinnenzahl der Jugendlichen an der Tagsatzung eine klare Sprache spreche und man bei der Wahrheit bleiben müsse. Eine Tagsatzung in dieser Form spreche die Jugendlichen im grossen und ganzen nicht an.

Nachdem die Delegiertenversammlung über alle 13 Empfehlungen abgestimmt hatte, dankte Rita Bausch in ihrem «spirituellen Kommentar» allen für die zwei sinnvollen Tage. Bereits im Eröffnungsgottesdienst habe sie gespürt: «Jetzt geht es um etwas Wichtiges.» Es kam – so die Sprecherin – trotz Müdigkeit Freude und Begeisterung zum Ausdruck und es brauche Orte, wo wir einander helfen, die Zeichen der Zeit besser zu sehen, den Willen Gottes zu hören, zu suchen und zu finden. Auch Leo Karrer dankte allen, die dabei waren, wünschte weiterhin gutes Gelingen und meinte abschliessend: «Wenn wir uns nicht alleine lassen, wachsen die charismatischen Synergien.»

Dann stimmten die Delegierten dem Vorschlag der Kerngruppe, eine weitere Tagsatzung in etwa 2 bis 3 Jahren durchzuführen, zu.

Am Nachmittag wurden die dreizehn Schwerpunkte der Öffentlichkeit vorgestellt. Anschliessend dankte Bischof Kurt Koch allen, die sich in der Vorbereitung und Durchführung der Tagsatzung engagiert haben, und erklärte, es sei ein unmögliches Unterfangen, zu diesen dreizehn Beschlüssen in zehn Minuten Stellung zu nehmen. Für ihn sei die Tagsatzung ein synodales Ereignis und eine Bestätigung dafür, dass der Dialog zwischen Basis und Kirchenleitung nicht verstummt sei. Weiter stellte Bischof Kurt Koch fest, es freue ihn auch, dass die Teilnehmenden nicht nur Appelle nach oben, sondern auch an sich selber gerichtet haben. Damit wurde auch die Selbstverpflichtung angesprochen. Denn der Notenschlüssel für die Zukunft sei für ihn

der: «Was bringe ich der Kirche», und nicht: «Was bringt mir die Kirche». Weiter betonte Bischof Kurt Koch, dass die Kirche mystischer, diakonischer und geschwisterlicher werden müsse.

Am Schluss betonte Nana Amstad-Paul, Co-Präsidentin, das Ziel der Tagsatzung sei ihrer Meinung nach dadurch erreicht, im Miteinander drängende Fragen in Gesellschaft und Kirche anzugehen. Es gehe jetzt darum, die Anliegen zum Tragen zu bringen. Sie dankte auch allen, die sich bei der Vorbereitung und Durchführung der Tagsatzung engagierten.

■ Tagsatzung – und dann?

Bruno Strassmann-Schanes, Co-Präsident, erklärte nun den Anwesenden, wie es nach der Tagsatzung weitergeht. Es gehe jetzt darum, sich im Bistum Basel auf die dreizehn Hauptanliegen zu konzentrieren, und die eingesetzte «Gruppe Nachhaltigkeit» werde die Umsetzung der dreizehn Anliegen überprüfen. Weiter sprach er die Selbstverpflichtung der Delegierten an, die für die Umsetzung der Empfehlungen in den Dekanaten, Pfarreien, Verbänden und Institutionen besorgt sein werden. «Wir als Tagsatzung tragen ja Mitverantwortung, weil wir alle diese Kirche sind und Kirche tragen», so Bruno Strassmann zum Schluss an die Anwesenden.

■ Abschlussgottesdienst

Später versammelten sich alle Teilnehmenden zum Abschlussgottesdienst in der Jesuitenkirche. Bei der Besinnung gab eine Teilnehmende ihrer Ohnmacht Ausdruck, dass es der Tagsatzung nicht gelungen sei, eine Entschuldigung zu verabschieden, die in einem Atelier formuliert wurde, «dass die katholische Kirche Schweiz in unserem Jahrhundert zur religiös-verbrämten Judenfeindschaft, zum antisemitischen Rassismus und zu der daraus resultierenden Schoa geschwiegen hat».

Auch in diesem Gottesdienst war der Elan spürbar, der hier von den 350 Anwesenden mitgebracht wurde, und es ist diesen auch zuzutrauen, dass die Postulate der Tagsatzung daheim nicht ins Leere fallen und sie sich selber ermächtigen, die Hauptanliegen an Ort und Stelle in die Tat umzusetzen.

■ Kritische Stimmen

Während der Tagsatzung wurde von einzelnen immer wieder bemängelt, dass die Informationen zur Tagsatzung in einzelnen Dekanaten, Pfarreien nicht weitergegeben wurden oder von den Medien (z. B. Pfarrblättern) sehr spät aufgenommen wurden. Viele an der Basis seien über die Tagsatzung gar nicht oder sehr spät informiert worden. Informationen nicht weiterzugeben bedeutet aber auch, Macht auszuüben. Dies eine Konsequenz aus der Arbeit mit dem Tagsatzungsthema «Macht und Ohnmacht». Weiter gab es auch Kritik am Verfahren der Tagsatzung. Nicht in jedem Plenum sei das vorgeschlagene Prozedere genau eingehalten worden. Für eine nächste Tagsatzung lassen sich diese Mängel sicher beheben.

Erwähnenswert ist hier sicher das grosse Engagement des Präsidiums und der Mitglieder des Organisationskomitees. Ohne sie hätte es keine Tagsatzung gegeben. Bemerkenswert ist auch der Einsatz, der hinter den Kulissen geleistet wurde und der den reibungslosen Verlauf der Tagsatzung gewährleistete, sowie die Arbeit des Personals in den Hotels Union und Kolping, die für das leibliche Wohl der Teilnehmenden sorgten.

Im Bistum darf Mann und Frau nun gespannt sein, was sich in den Dekanaten, Verbänden, Pfarreien und in der Bistumsleitung nun alles bewegt, damit die Empfehlungen und Hauptanliegen der Tagsatzung Fuss fassen.

Regina Osterwalder

Unsere redaktionelle Mitarbeiterin Regina Osterwalder nahm als Dekanatsdelegierte an der «Tagsatzung 98 im Bistum Basel» teil

Der Kommentar

Petersplatz: Pfingstlicher Paukenschlag

«Auf dem Petersplatz hat man an Pfingsten ganz unterschiedliche Charismen gesehen, die in der Einheit der Kirche Geschenk für alle wurden; im Gegensatz zur protestantischen Welt, wo die Verschiedenheit oft zur Zersplitterung wird.» So der Kommentar eines bekannten italienischen Philosophen zum vom Papst einberufenen Treffen der kirchlichen Bewegungen und neuen kirchlichen Gemeinschaften in Rom.

Und das war es auch. Immerhin kamen über Pfingsten über eine Viertelmillion Mitglieder und Freunde von 56 kirchlichen Gemeinschaften aus aller Welt in die Ewige Stadt, um mit dem Papst das Pfingstfest zu feiern.

Am späten Nachmittag und Abend des Pfingstsamstags lief auf dem Petersplatz ein buntes Fest der Mitglieder charismatischer Aufbrüche ab, das jedermann die Vielfalt dessen zeigte, was der Heilige Geist auch in dieser Epoche hat möglich werden lassen. Der Papst war zugegen: Er schaute und hörte zu – und war sichtlich beeindruckt. Und dann am Sonntagmorgen am selben Ort die Eucharistiefeier: Die riesige Menge verharrte in tiefer Stille, hörte auf Petrus und feierte mit ihm.

Alles basierte auf dem gemeinsamen Ansatz von Taufe und Firmung, die allen Katholiken zu eigen sind. Von hier aus erklärten die Teilnehmer den charismatischen Aufbruch der Kirche in Welt und Gesellschaft. Es gelte, das allgemeine Priestertum aller Gläubigen endlich ernst zu nehmen und im Alltag umzusetzen. So war auch der Entscheid des Päpstlichen Laienrates, der die Verantwortung des Mega-Treffens hatte, durchaus glücklich, «nicht etwas für die Bewegungen und neuen kirchlichen Gemeinschaften zu tun, sondern mit ihnen besser zu verstehen, was in der Kirche für das Volk Gottes zu tun sei».

Lebendiger Ausdruck dieser neuen Realität der Einheit all dieser neuen Aufbrüche war die Tatsache, dass alle Chöre der einzelnen Gruppierungen mit ihren spezifischen Liedern und Gesängen als ein einziger Chor auftraten. So sagte mir ein altverdientes Mitglied von «Gen Rosso»: «Es war grossartig, zum ersten Mal alle zusammen! Jeder hat die Lieder der andern gelernt, um zusammen als ein einziges Volk Gottes aufzutreten – und wir haben uns alle unwahrscheinlich darüber gefreut!»

In diesem Zusammenhang darf man auch durchaus auf die Ergebnisse des Kongresses der rund 350 Vertreter dieser Bewegungen gespannt sein, die sich vom 27. bis 29. Mai in Rom trafen zum Thema «Die katholischen Bewegungen und Gemeinschaften – Gemeinschaft und Mission an der Schwelle des Dritten Jahrtausends».

Jedenfalls war das pfingstliche Ereignis ein Ausdruck der Einheit in der Vielfalt der Kirche. Die sehr vielfältigen charismatischen Aufbrüche fanden in der konkreten Begegnung eine neue Erfahrung der totalen Integration in der einen Kirche, als Bereicherung für alle.

Und das war wichtig. Denn die Bewegungen und die neuen Gemeinschaften sind alle Ausdruck des «wandernden Vol-

kes Gottes» – nicht einer Elite, wie das früher der Fall war mit den klösterlichen Gemeinschaften, welche die Kirche auch über schwere Zeiten hinweg retteten.

Bezeichnend das Echo eines betagten Priesters am Pfingstsonntag in einem römischen Wohnquartier: «Beten wir auch für die 250 000 Christen, die aus aller Welt hierher gekommen sind und mit dem Papst eine starke Erfahrung des Heiligen Geistes gemacht haben: auf dass sie es in ihrem Alltag in Kirche und Gesellschaft umsetzen können.» *Hans-Peter Röthlin*

Der Schweizer Hans-Peter Röthlin ist Mitglied der Fokolar-Bewegung und im Vatikan als Untersekretär des Päpstlichen Rates für die sozialen Kommunikationsmittel tätig

Hinweise

Jugendliche ohne Arbeit

In der SKZ von Pfingsten (22–23/1998) hat der Heilige Geist einen Artikel zu einem Thema ermöglicht, das gegenwärtig zu den brennendsten Herausforderungen nicht nur für unsere Gesellschaft, auch für die Kirche gehört: Jugendliche ohne Arbeitsstelle. Robert Lendi weist auf die Problematik und die bei der KAB dazu entstandene Arbeitsmappe hin. Tatsächlich ist es so, dass von der Kirche aus noch viel mehr geschehen müsste, um jungen Menschen (und ihren Familien) in dieser schwierigen Situation eine Hilfe anzubieten, aber der Bilanz des Autors «...geschieht für die Jugendlichen ohne Erwerbstätigkeit von kirchlicher Seite her soviel wie nichts, es sei denn vielleicht von seiten des Jugendarbeiters oder der Sozialarbeiterin» (S. 357) muss doch eine kurze, aber schwergewichtige Ergänzung hinzugefügt werden:

Im Kanton Zürich befasst sich die ökumenische Arbeitsstelle *kabel* (Kirchliche Anlauf- und Beratungsstelle für Lehrlingsfragen) seit 1991 sehr intensiv mit der Situation junger Menschen in der Arbeitswelt und eben auch mit der Lage der Jugendlichen, die dort (noch) keinen Platz gefunden haben. Diese kirchliche Dienstleistung ist inzwischen auch bekannt und anerkannt bei vielen einschlägigen nichtkirchlichen Stellen (Berufsberatung, Amt für Berufsbildung, RAVs usw.) und arbeitet mit diesen in ergänzender Weise zusammen. Als kirchliche Stelle kann sich *kabel* dem gesamten Umfeld des ratsuchenden Menschen widmen (Seelsorge!) und gilt als unabhängig und vertraulich. Weitere Informationen unter www.lehrling.ch, bei *kabel,* Kreuzbühlstrasse 26, 8008 Zürich, oder Steinberggasse 54, 8400 Winterthur. *Rolf Bezjak*

Gemeinsam die Bibel lesen und erleben

Bibelarbeit in Gruppen und in Kursen für Erwachsene ist eine spannende, bereichernde, aber auch anspruchsvolle Aufgabe. Gefragt ist nicht nur biblische Sachkenntnis, sondern auch methodische Vielfalt. Erwartet werden nicht nur abwechslungsreiche Abende, sondern auch spirituelle Vertiefung.

Viele Frauen und (etwas seltener) Männer – auch solche mit einer theologischen Grundausbildung wie dem Glaubenskurs – besuchen deshalb zwar Bibelwerkstätten, Bibelwochen usw., die für Multiplikatoren und Multiplikatorinnen gedacht sind, wagen aber nachher den Sprung in die eigene Praxis nicht, schreiben keinen Kurs aus, stellen sich nicht als Leiterinnen und Leiter von Bibelgruppen zur Verfügung.

Der Kurs, den die Theologische Fakultät Luzern und die Bibelpastorale Arbeitsstelle Zürich unter der Federführung von Prof. Dr. Helga Kohler-Spiegel und Dr. Daniel Kosch ausgearbeitet haben, geht das Thema umfassend an, vermittelt Wissen und Praxis, stärkt die Leitungskompetenz und die Erfahrung im Umgang mit biblischen Texten.

Angeboten werden ab Herbst 1998 8 Wochenenden (Freitag, 16.00 Uhr, bis Sonntag, 12.00 Uhr), begleitet von Daniel Kosch und Regula Grünenfelder, bereichert durch den Beizug von ausgewiesenen Fachpersonen für biblische und methodische Fragen (L. Enderli, W. Kirchschläger, H. Kohler-Spiegel, Hildegard Lorenz, I. Meyer, H.-J. Venetz, U. Winter u. a.). Dank einer starken Subventionierung des Kurses (vor allem durch das SKB) sind die Kurskosten mit Fr. 880.– sehr tief. Hinzu kommen die Reise, Unterkunft und Verpflegung.

Angesprochen sind erwachsenenbildnerisch interessierte Katecheten/Katechetinnen und Theologen/Theologinnen, biblisch und theologisch interessierte Erwachsenenbildner/Erwachsenenbildnerinnen, Leiterinnen und Mitverantwortliche für Bibelgruppen und Bibelkurse – und solche, die das gerne werden möchten und zum Beispiel durch den Glaubenskurs bereits ein biblisches Grundwissen haben.

Die Titel der einzelnen Wochenenden deuten den Inhalt des Kurses an: 1. Ein Wort wie Feuer oder toter Buchstabe? Zugänge zur Bibel; 2. Gemeinsam die Bibel erleben. Formen, Angebote und Planung von Bibelarbeit; 3. Ein Text ist ein Gewebe. Bibeltexte für sich und für andere erschliessen; 4. Gott mit allen Sinnen erfahren. Kreative Umsetzungen biblischer Texte; 5. Der Tanz der Interpretationen. Bibelarbeit im Spannungsfeld von Exegese, Spiritualität und Politik; 6. Bilder, Farben, Gedichte, Lieder und Klänge. Bibelarbeit, Kunst und eigene Kreativität; 7. Die Wahrheit ist ein Gespräch. Kommunikations- und Konflikttraining; 8. Evaluation des Kurses und der eigenen Projekte. Ausblick auf die Weiterarbeit vor Ort.

Ein ausführlicher Prospekt kann bei der Bibelpastoralen Arbeitsstelle SKB, Bederstrasse 76, 8002 Zürich, Telefon 01-202 66 74, Fax 01-201 43 07, angefordert werden. *Daniel Kosch*

«Das Einrenken des Ausgerenkten»

Unter diesen Titel stellt Clemens Thoma, Ordinarius für Bibelwissenschaft und Judaistik an der Theologischen Fakultät der Hochschule Luzern und Leiter des Instituts für Jüdisch-Christliche Forschung, seine Abschiedsvorlesung. In dieser Vorlesung, die am Donnerstag, 18. Juni 1998, 17.00 Uhr (sine tempore) im Hörsaal T. 1 des Hochschulgebäudes beginnen wird, nimmt Prof. Thoma eine Beurteilung der jüdisch-christlichen Dialog-Geschichte seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges vor. Zu dieser öffentlichen Veranstaltung laden die beiden Fakultäten der Hochschule ein. *Mitgeteilt*

Amtlicher Teil

Bistümer der deutschsprachigen Schweiz

Viele neue Vorhaben in der kirchlichen Jugendarbeit

An der Juni-Sitzung der OKJV (Ordinarienkonferenz und Jugendverbände) wurden mehrere neue Projekte der kirchlichen Jugendarbeit besprochen.

Die Idee einer Kinder- und Jugendsynode wird jetzt verwirklicht unter dem Namen *'99 Dezibel.* Daran beteiligen sich mehrere katholische, reformierte und neutrale Jugend-Organisationen. Sie möchten das Schweigen über das Tabu-Thema Religion brechen und fordern alle Jugendgruppen auf, über ihre religiösen Erfahrungen zu berichten. Diese Berichte sollen anfangs 1999 in einer Broschüre veröffentlicht werden, welche den Jugendgruppen, Vereinen und Kirchen neue Anregungen zu Gesprächen und zur Vertiefung des Glaubens geben soll.

Viele überpfarreiliche Jugendverbände und -bewegungen, die sich in der kirchlichen Jugendarbeit engagieren, leiden unter abnehmenden Finanzen. So können gute neue Ideen nicht verwirklicht werden. Gleichzeitig sollen die Gläubigen der Pfarreien orientiert werden, was sich in der kirchlichen Jugendarbeit bewegt. Zu diesem Zweck wird in der deutschen Schweiz neu ein *Jugendopfer* eingeführt, das in den Pfarreien an einem passenden Sonntag aufgenommen wird. Es soll ebenso zur Orientierung der Pfarreien über die vielfältige kirchliche Jugendarbeit dienen wie auch den Jugendlichen Hilfen zur Vertiefung und Feier des katholischen Glaubens geben.

Im Jahr 1997 ist die Jugendzeitschrift «Lenz« (früher «läbig») eingegangen. Verschiedene Jugendverbände haben sich jetzt zusammengetan, um eine *neue Jugendzeitschrift* zu planen, die von mehreren Jugendgruppen und der katholischen Kirche getragen würde. Sie soll vor allem die Jugendlichen von 14 bis 18 Jahren ansprechen und ihre Lebensfragen aufnehmen. Eine erste Probenummer sollte noch dieses Jahr erscheinen.

Die Jugendverbände der OKJV bereiten für den Herbst ein *Treffen mit den Bischöfen,* General- und Bischofsvikaren der DOK vor. Dabei werden die Vertreter der Jugendverbände und die Bistumsleitungen in einem offenen Gespräch ihre gegenseitigen Erwartungen vorbringen.

Schliesslich werden sich katholische Jugendliche aller Landesteile und Landessprachen am Wochenende *12./13. September 1998 auf dem Monte Tamaro* (Tessin) zu einem ersten gesamtschweizerischen Treffen zusammenfinden. Die Tessiner Jugendlichen laden herzlich ein und erwarten mehrere hundert Jugendliche aus der deutschen und französischen Schweiz. Wünschenswert wäre, wenn diese von überall zahlreich aufbrechen zu einem frohen Treffen in Bellinzona und auf den schönen Monte Tamaro, auf dem Mario Botta eine berühmte Kapelle gebaut hat.

4. Juni 1998

Weihbischof *Martin Gächter*

Bistum Basel

Priesterweihe

Am Sonntag, 17. Mai 1998, weihte Diözesanbischof Dr. Kurt Koch in der Dreifaltigkeitskirche Bern P. *Franz-Xaver Hiestand* SJ von Wald (ZH) in Bern und P. *Christian Rutishauser* SJ von St. Gallen in Bern zu Priestern.

Bischöfliche Kanzlei

Institutio

Am Samstag, 6. Juni 1998, erteilte Diözesanbischof Dr. Kurt Koch in der Kathedrale St. Urs und Viktor in Solothurn folgenden Frauen und Männern die Institutio und nahm sie dadurch in den ständigen kirchlichen Dienst der Diözese auf:

Jutta Achhammer Moosbrugger von D-Pegnitz/Ofr. in Zug (St. Johannes),

Paul Berger-Estermann von Solothurn in Zell,

Ruth Bieri-Rohrer von Schangnau in Spiez,

Bernhard Alois Lindner-Brodesser von D-Berlin in Balsthal,

Angelika Löhrer von Waldkirch (SG) in Matzingen,

Udo Schaufelberger von D-Pforzheim in Bern (Heiligkreuz),

Urs Stierli von Muri (AG) in Steinhausen,

Gabriela Suhner von Herisau in Matzingen,

Claudia Würger von D-Lörrach in Malters. *Bischöfliche Kanzlei*

Priesterweihe

Am Sonntag, 7. Juni 1998, weihte Diözesanbischof Dr. Kurt Koch in der Kathedrale St. Urs und Viktor in Solothurn zu Priestern:

René Aerni, Dr. iur., von Hersiwil (SO) in Wettingen,

Reto Kaufmann von Knutwil (LU) in Cham,

Roger Niklaus Schmidlin von Dittingen (BL) in Arbon. *Bischöfliche Kanzlei*

Demission von Regens Dr. Walter Bühlmann

Der Regens des Bistums Basel, Dr. Walter Bühlmann, Seminar St. Beat, Luzern, hat auf den 31. August 1999 seine Demission eingereicht. Diözesanbischof Dr. Kurt Koch entspricht der Bitte von Regens Dr. Walter Bühlmann und entbindet ihn von der anspruchsvollen Aufgabe als Regens auf den gewünschten Termin.

Während 10 Jahren hat Walter Bühlmann die Verantwortung des Regensamtes wahrgenommen. Unterstützt von einem dynamischen Seminarteam bzw. Ausbildungsteam hat er die kirchliche Entwicklung im Bistum mitgeprägt und vorwärts getragen. Stichwortartig seien hier einige Initiativen erwähnt: steter Kontakt mit allen Studierenden des Bistums Basel; zahlreiche Abklärungen, um kirchlich motivierten Menschen einen geeigneten Studiengang zu erschliessen; Etablierung der zweijährigen Berufseinführung im Rahmen der Erstanstellung als Theologe/Theologin im Dienste des Bistums; Ausbau der spirituellen Begleitung für die Studentinnen und Studenten sowie für die Teilnehmer und Teilnehmerinnen der Berufseinführung; die Sorge um das Priesterseminar St. Beat als Stätte der Begegnung und als Ort der Entscheidungsfindung für den kirchlichen Dienst.

Noch ist es zu früh, die immense Tätigkeit von Regens Dr. Walter Bühlmann zu würdigen. Wir möchten ihm aber jetzt schon unsererseits für seinen grossen und anstrengenden Dienst als Regens herzlich danken. *Personalamt Bistum Basel*

Stellenausschreibungen

Für die Leitung des *Pfarramtes für Industrie und Wirtschaft Basel-Stadt und Basel-Landschaft* wird eine Theologin/ein Theologe gesucht (Pensum 80–90%).

Für die Leitung der *Spitalseelsorge am Kantonsspital Basel-Stadt* wird ein Priester gesucht. Die 100%-Stelle ist ab dem 1. Januar 1999 offen.

Ab dem 1. September 1998 ist die *Spitalseelsorge im St. Claraspital Basel-Stadt* im Teilpensum (50–60%) zu besetzen. Im Verlaufe des Jahres 1999 könnte diese Teilzeitstelle mit einer Teilzeitanstellung bei der Offenen Kirche Elisabethen kombiniert werden.

Interessenten mit den entsprechenden theologischen und fachlichen Voraussetzungen melden sich bitte bis zum 30. Juni 1998 beim diözesanen Personalamt, Baselstrasse 58, 4501 Solothurn.

Die vakante Pfarrstelle von *Koblenz* (AG) im Seelsorgeverband Rechtes Unteres Aaretal wird für einen Gemeindeleiter/eine Gemeindeleiterin zur Wiederbesetzung ausgeschrieben. Da gleichzeitig in der Pfarrei Klingnau ein Teilpensum für Katechese/Jugendarbeit offensteht, können sich möglicherweise zwei Personen angesprochen fühlen, die gerne zusammenarbeiten möchten.

Die auf den 1. September 1998 vakant werdende Pfarrstelle *Schüpfheim* (LU) wird für einen Pfarrer zur Wiederbesetzung ausgeschrieben.

Die auf den 1. September 1998 vakant werdende Pfarrstelle *St. Josef, Luzern,* wird für einen Gemeindeleiter/eine Gemeindeleiterin zur Wiederbesetzung ausgeschrieben.

Interessenten melden sich bitte bis zum 30. Juni 1998 beim diözesanen Personalamt, Baselstrasse 58, 4501 Solothurn.

■ **Priesterrat und Rat der Diakone und Laientheologen und -theologinnen**

Die Räte der hauptamtlichen Seelsorger und Seelsorgerinnen treffen sich am 16./17. Juni in Bethanien zu ihrer 5. Sitzung der 8. Amtsperiode. Ein erster Schwerpunkt bildet die Thematik «In Verantwortung für unser Bistum Basel». Im weiteren blicken die Räte zurück auf die Tagsatzung 98 und befassen sich mit der Ökumenischen Konsultation der Schweizer Bischofskonferenz (SBK) und des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes (SEK). Anregungen und Anfragen sind zu richten an das Generalvikariat des Bistums Basel.

Rudolf Schmid
Generalvikar

■ **Seelsorgerat des Bistums Basel**

Am 26./27. Juni trifft sich der Diözesane Seelsorgerat zu seiner 2. Sitzung der 8. Amtsperiode. Neben der Wahl des Präsidiums blickt der Seelsorgerat auf die Tagsatzung 98 zurück. Das Schwerpunktthema bildet die Ökumenische Konsultation als Herausforderung im Alltag der Kirche(n).

Anregungen und Anfragen zur Sitzung sind zu richten an das Pastoralamt des Bistums Basel.

Hans-Rudolf Häusermann
Pastoralamtsleiter

■ **Auch 1999 ein Bistums-Jugendtreffen in Solothurn**

Auf Sonntag, 21. März 1999, werden Bischof Kurt Koch und Weihbischof Martin Gächter zusammen mit Jugendlichen aus der Diözese Basel wieder zu einem Bistums-Jugendtreffen einladen. Die erstaunlichen Erfahrungen der ersten beiden Treffen haben ermutigt, noch weitere Kreise auf diese ansprechende Möglichkeit von Begegnung aufmerksam zu machen. Es werden wiederum einige hundert Jugendliche und Engagierte in kirchlicher Jugendarbeit aus allen Gegenden des Bistums erwartet, um im Gebet, im Austausch und in Gemeinschaft einander zu begegnen und dabei etwas von der Tiefe und Schönheit des christlichen Glaubens zu entdecken. Das unkomplizierte Treffen richtet sich an einzelne wie in Gruppen engagierte Jugendliche, die als Suchende und Glaubende unterwegs sind.

Wer gerne in der *Vorbereitungsgruppe* (ca. 5 Vorbereitungsabende, erster Abend: am 17. September in Solothurn) mitmachen möchte oder wer Anregungen ans Treffen hat, wende sich an Martin Gadient, Pastoralassistent, Pfarramt St. Gallus, 6010 Kriens (Tel. 041 - 320 19 55), oder an Weihbischof Martin Gächter, Baselstrasse 58, 4501 Solothurn (Tel. 032 - 625 58 25). Schon jetzt freuen wir uns auf breite Unterstützung und auf bistumsweites Interesse.

Martin Gadient

Bistum Chur

■ **Ernennungen**

Der Apostolische Administrator Wolfgang Haas ernannte:

Gaby Ceric zur Pastoralassistentin des Pfarrers von Stäfa;

Hans Hüppi-Oberholzer zum Pastoralassistenten des Pfarrers von Wald (ZH).

■ **Recollectio**

Eine Recollectio für Diözesanpriester findet am 15. Juni 1998, 10.15–16.00 Uhr, im Priesterseminar St. Luzi, Chur, statt. Pater Adelhard Signer OFMCap hält eine Betrachtung zum Thema «Die Gabe des Gebetes». Nach dem Mittagessen ist ein Seelsorgsgespräch mit H. H. Regens Dr. P. Rutz vorgesehen. Es wird um telefonische Anmeldung bis zum 8. Juni 1998 gebeten: Telefon 081 - 252 20 12.

■ **Warnung**

Ein gewisser Klaus Jesko Eitel gibt sich unter dem Namen Pater Michael (Ertel) als katholischer Priester aus. Den Pfarrern wird empfohlen, bei Verdacht das Zelebret zu verlangen bzw. den Reisepass. Da er sich (z. B. als ehemaliger Afrika-Missionar) Geld zu beschaffen versucht, ist auch aus diesem Grund Vorsicht geboten. Sollte er in einer Pfarrei oder in einem Kloster auftauchen, ist um Mitteilung an das Sekretariat des Bischofsrates, Hof 19, 7000 Chur, gebeten.

■ **Im Herrn verschieden**

Giusep Martin Giger, Pfarrer

Der Verstorbene wurde am 22. Juli 1919 in Platta (Medel/Lucmagn) geboren und am 2. Juli 1944 in Chur zum Priester geweiht. Er war tätig als Pfarrer in Vrin (1945–1957), als Pfarrer in Surrein (1957–1969), als Pfarrer in Rhäzüns (1969–1984), als Pfarrer in Falera (1984–1987). Als Resignat lebte er seit 1987 in Ilanz, dort starb er am 25. Mai 1998 und wurde am 29. Mai 1998 in Platta (Medel/Lucmagn) bestattet.

Bistum St. Gallen

■ **Jonschwil: Leo Tanner als Pfarrer eingesetzt**

Am Sonntag, 17. Mai, hat Dekan Josef Raschle den bisherigen Pfarradministrator ad interim, Leo Tanner, als Pfarrer in sein Amt eingesetzt. Leo Tanner ist von der Kirchgemeinde Jonschwil für pfarreiliche und priesterliche Aufgaben zu 30 Prozent angestellt, die restlichen 70 Prozent ist er von Bischof Ivo freigestellt. In einem 20-Prozent-Auftrag begleitet er die Arbeit der von ihm mitaufgebauten Bibelgruppen Immanuel und wird dafür vom Verein Bibelgruppen Immanuel entschädigt. Leo Tanners Anliegen ist die biblische Erneuerung. Nach seinem Wegzug von Rheineck/Thal hatte er sich in einer Weiterbildung mit neuen Formen der Weitergabe des Glaubens beschäftigt. Die Hälfte seiner Arbeitszeit will er einsetzen für entsprechende Projekte (Glaubensseminare, «Volksmissionen») in Pfarreien, für die er von diesen beigezogen wird und von denen er auch für seine Dienste bezahlt werden muss.

■ **Schänis und Maseltrangen: Pfarrer Albert Lienert verabschiedet**

Am Pfingstheiligtag sang der Kirchenchor Schänis die Missa Brevis in C-Dur von Wolfgang Amadeus Mozart. Sie war als herzliches Dankeschön für Pfarrer Albert Lienert gedacht, der das Pensions-

alter erreicht hat und nach Walenstadt gezogen ist. Während knapp drei Jahren hat er die Doppelpfarrei Schänis-Maseltrangen betreut.

■ **Indienstnahme**

Am Sonntag, 5. Juli, werden eine Absolventin und sechs Absolventen des Pastoralkurses 1997/98 durch Bischof Ivo in den ständigen Dienst des Bistums St. Gallen aufgenommen. Die sogenannte Institutio erfolgt im Rahmen des Pfarreigottesdienstes um 9.15 Uhr in der Kathedrale St. Gallen. Die neuen Pastoralassistenten sind: *Volker Eschmann,* Oberriet; *Martina Gassert,* St. Gallen-St. Otmar; *Reinhard Knirsch,* Montlingen; *Ludwig Schäfer,* Rapperswil; *Armin Scheuter,* Flums; *Joachim Schwarz,* Schänis; *Jürg Wüst,* Schmerikon.

■ **Taizé in St. Gallen: Nacht der Lichter**

Auf Samstag, 5. Dezember, lädt Bischof Ivo zusammen mit Brüdern aus Taizé zu einem ökumenischen Jugendtreffen nach St. Gallen ein. Dieses Treffen ist der letzte Anlass im Rahmen «150 Jahre Bistum St. Gallen». Unter dem Motto «Nacht der Lichter» möchte es einer grossen Zahl von Jugendlichen und auch Erwachsenen eine positive Adventserfahrung vermitteln. Das in drei Teile gegliederte Treffen beginnt um 14.30 Uhr im Klosterbezirk mit verschiedenen Angeboten, die zu Begegnungen in kleinen Gruppen einladen. Anschliessend an das Nachtessen begleiten Brüder aus Taizé das Gebet in der Kathedrale (ab 19 bis 24 Uhr). Ab 20.30 Uhr sind die Teilnehmer/Teilnehmerinnen in der Bischofswohnung und in den Gängen des Ordinariates zu einem Umtrunk, zum Sich-Kennenlernen, zum Plaudern eingeladen.

Die ökumenische Vorbereitungsgruppe wird von Linus Brändle, Diözesane Arbeitsstelle für Jugendseelsorge/Daju, geleitet.

Bistum Sitten

■ **Ordinariatsferien**

Die Büros der Bischöflichen Kanzlei Sitten (und des Bischofshauses) bleiben vom Freitagabend, den 3. Juli, bis Montag, den 3. August 1998, geschlossen. Anfragen sind nach Möglichkeit schriftlich einzureichen. Ein Mitglied des Ordinariates ist während dieser Zeit entweder über den Fax (027-323 18 36) oder telefonisch über den Anrufbeantworter (027-323 18 18) zu erreichen.

Die Generalvikare Josef Zimmermann und Robert Mayoraz sind vom 20. Juli bis 20. August 1998 abwesend; Bischofsvikar Bernard Broccard vom 27. Juni bis 27. Juli 1998.

Neue Bücher

Zeugen Jehovas

Eckhard Türk, Die Zeugen Jehovas kommen. Streitpunkte, Argumente, Klärungen, Lahn Verlag, Limburg 1996, 256 Seiten.

Eckhard Türk ist Diözesanreferent für Sekten- und Weltanschauungsfragen im Bistum Mainz. Er legt hier eine umfassende und hervorragend dokumentierte Darstellung eines Phänomens vor, das auch bei uns nicht unbekannt ist. Mit distanzierter Sachlichkeit und doch klar und deutlich genug wird dieser «Verein» vorgestellt, der trotz perfekter Umgangsformen und überquellender Liebenswürdigkeit lästig werden kann, wenn seine perfekt trainierten Botschafter auf Strassen, Plätzen und an den Haustüren den «Wachtturm» anbieten. Eckhard Türk charakterisiert die Menschen, die für eine solche Heilslektion besonders anfällig sind; er stellt Geschichte und Organisation der Sekte dar und nimmt die düstere Wachtturmbotschaft unter die Lupe. Dieses wertvolle und hilfreiche Buch kann für Katechese und Seelsorge bestens empfohlen werden. *Leo Ettlin*

Mormonen

Von den Mormonen und Mormoninnen, die sich selbst als Angehörige der «Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage» bezeichnen, weiss man bei uns im allgemeinen, dass sie merkwürdige Lehren vertreten, in ihren Tempeln wunderliche Riten durchführen und auf den Strassen unserer Städte als junge gepflegte Amerikaner missionarisch in Erscheinung treten. Wie aber sieht ein Lebenslauf eines Mormonen, einer Mormonin aus? Darauf antwortet paradigmatisch ein Buch des an der Universität München lehrenden Amerikanisten Gert Raeithel, mit kurzen Biographien typisch mormonischer Persönlichkeiten, vom Gründer Joseph Smith bis zum heutigen Präsidenten Gordon B. Hinckley.[1] Als Amerikanist hat sich Gert Raeithel dieses Themas angenommen, weil für ihn der Mormonismus «eine amerikanische Anamorphose christlicher Glaubensvorstellungen ist» (S. 14). Bei der spannenden Lektüre bin ich da und dort über einen veralteten Ausdruck gestolpert (S. 153: mesmerisiert statt hypnotisiert, S. 158: Unterschleif statt Unterschlagung, S. 162: Parergon statt Nebensache), aber auch über einen sinnenstellenden Fehler: weil sich die Mormonenkirche an die amerikanische Verfassung angepasst und das Dogma der Polygamie praktisch aufgegeben hat, spottete Alfred Kerr einmal, das Volk der Mormonen sei zur Monogamie entartet (und eben nicht zur Polygamie, wie es S. 213 heisst). *Rolf Weibel*

[1] Gert Raeithel, Amerikas Heilige der letzten Tage. Mormonische Lebensläufe, Eichborn Verlag, Frankfurt a. M. 1997, 238 Seiten.

Wegen Raumschwierigkeiten bzw. eines grossen Textüberhangs sind wir namentlich mit der Veröffentlichung von Berichten in Verzug. Wir bitten um Verständnis.

Autoren und Autorinnen dieser Nummer

Rolf Bezjak, kabel, Kreuzbühlstrasse 26, 8008 Zürich

Dr. P. Leo Ettlin OSB, Benediktinerhospiz, 5630 Muri

Dr. Daniel Kosch, Bibelpastorale Arbeitsstelle SKB, Bederstrasse 76, 8002 Zürich

Dr. Odilo Noti, Caritas Schweiz, Löwenstrasse 3, 6002 Luzern

Regina Osterwalder, Giselistrasse 4, 6006 Luzern

Hans-Peter Röthlin, Palazzo San Carlo, I-00120 Città del Vaticano

Dr. Thomas Staubli, Feldeggstrasse 28, 3098 Köniz

Schweizerische Kirchenzeitung

Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Amtliches Organ der Bistümer Basel, Chur, St. Gallen, Lausanne-Genf-Freiburg und Sitten

Hauptredaktor
Rolf Weibel, Dr. theol.
Postfach 4141, 6002 Luzern
Telefon 041-429 53 27, Telefax 041-429 53 21
E-Mail: raeberdruck@logon.ch

Mitredaktoren
Adrian Loretan, lic. theol., Dr. iur. can., Professor
Postfach 7424, 6000 Luzern 7
Telefon 041-228 55 16
Urban Fink, lic. phil., Dr. theol.
Postfach 7231, 8023 Zürich
Telefon 01-262 55 07
Heinz Angehrn, Pfarrer
Kirchweg 3, 9030 Abtwil
Telefon 071-311 17 11

Verlag/Administration
Raeber Druck AG
Maihofstrasse 74, 6002 Luzern
Telefon 041-429 53 20, Telefax 041-429 53 21
E-Mail: raeberdruck@logon.ch

Abonnemente/Inserate
Telefon 041-429 53 86, Telefax 041-429 53 67
Postkonto 60-16201-4

Abonnementspreise
Jährlich Schweiz: Fr. 115.– zuzüglich MWST, Ausland Fr. 115.– zuzüglich Versandgebühren;
Studentenabonnement Schweiz: Fr. 76.– zuzüglich MWST; Ausland: Fr. 76.– zuzüglich Versandgebühren;
Einzelnummer: Fr. 3.– zuzüglich MWST und Porto.

Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion. Nicht angeforderte Besprechungsexemplare werden nicht zurückgesandt.

Redaktionsschluss und Schluss der Inseratenannahme: Montag, Arbeitsbeginn.

Katholische Pfarrei St. Goar, Muri AG

Für unsere Pfarrei (ca. 5200 Katholiken) im Freiamt suchen wir auf Beginn des neuen Schuljahres (10. August 1998) eine/einen

Katechetin/Katecheten

Pensum: 80–100 Prozent

Arbeitsbereiche:
- Religionsunterricht an der Oberstufe (ab 6. Schuljahr)
- offene und nachschulische Jugendarbeit
- Mitarbeit in der Pfarrei nach Absprache und Eignung

Wir erwarten:
- Freude an der Arbeit mit Jugendlichen
- Katechetische Ausbildung (für Oberstufe)
- Engagement in den genannten Bereichen

Die Entlöhnung erfolgt nach den Richtlinien der römisch-katholischen Landeskirche des Kantons Aargau.

Für Auskünfte und Ihre Bewerbung wenden Sie sich bitte an Andres Lienhard, Badweiherstr. 3, 5630 Muri, Telefon 056 - 664 25 18.

Römisch-Katholische Kirchgemeinde Winterthur

Kantonsspital Winterthur

Auf den 1. September 1998 oder nach Vereinbarung wird in unserem Seelsorgeteam am Kantonsspital Winterthur eine 90-Prozent-Stelle frei als

Spitalseelsorger/ Spitalseelsorgerin

Sie haben Freude an dieser besonderen Aufgabe und verfügen neben dem abgeschlossenen Theologiestudium über seelsorgliche Praxis und eine entsprechende Fachausbildung oder die Bereitschaft, eine solche Ausbildung sich anzueignen, fühlen Sie sich wohl, in einem grösseren ökumenischen Team zusammenzuarbeiten, dann freuen wir uns über Ihr Interesse.

Die Besoldung richtet sich nach der Anstellungsordnung der Römisch-Katholischen Körperschaft des Kantons Zürich.

Für Fragen stehen zur Verfügung: die Katholische Spitalseelsorge P. Ursmar Wunderlin, Kantonsspital, 8401 Winterthur, Telefon 052 - 266 21 32, oder Fredy M. Isler, Geschäftsführer, Telefon 052 - 222 81 20.

Schriftliche Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen sind bis am Dienstag, 30. Juni 1998 zu richten an: Herrn Leo Hutz, Präsident der Römisch-Katholischen Kirchenpflege, Laboratoriumstrasse 5, 8400 Winterthur.

Katholische Kirchgemeinde Buchrain-Perlen

Buchrain ist eine aufstrebende, lebendige und junge Vorortsgemeinde von Luzern. Die Pfarrei besteht aus zwei Gemeindeteilen: Buchrain und Perlen. Die Kirchgemeinde umfasst ca. 3500 Pfarreiangehörige.

Auf das Schuljahr 1998/99 oder nach Vereinbarung suchen wir eine oder einen

Katechetin/Katecheten

Folgende Aufgaben erwarten Sie:
- Hauptverantwortung für die Jugendarbeit
- Religionsunterricht
- Mitgestaltung von Familien- und Jugendgottesdiensten
- Mitarbeit an pfarreilichen Projekten

Haben Sie Lust und Freude, die Jugendarbeit in der Gemeinde mitzuprägen und neue Projekte anzugehen?

Für Fragen stehen Ihnen gerne zur Verfügung: Pater Karl Flury, Telefon 041 - 429 67 41, und Peter Henz, Kirchenratspräsident, Blumenweg 6, 6033 Buchrain, Telefon 041 - 455 84 09, die sich auf Ihre Bewerbung freuen.

- Supervision
- Teamentwicklung
- Gruppendynamik
- Organisationsentwicklung
- Gemeindeberatung
- Kursarbeit
- Supervision und spirituelle Begleitung auf der Basis von Initiatischer Therapie (Zen, Leibarbeit, Aikido, Schwert)
- Kontemplativer Tanz

Ab sofort bin ich über die folgende Adresse in Luzern erreichbar:

SO

Supervision/Organisationsentwicklung

Thomas Jaggy Bergstrasse 19, 6004 Luzern, Telefon/Fax 041 - 420 80 08

Planen Sie eine

ROM-REISE?

Als Rom-Schweizer organisieren wir Ihre Pfarrei- oder Kirchenchor-Reise abseits des Massentourismus. Individuell mit Ihnen geplantes christlich-kulturelles Programm mit Besuch der Vatikanischen Gärten, Messe in den Katakomben, Basilikenbesuchen, Papstaudienz, charakteristischen Mahlzeiten und Ausflügen.

Unsere Spezialität: Persönliche Betreuung und schweizerdeutsche geschichtlich-kulturelle Führungen durch Rom-Schweizer.

Informationen, Programmbeispiele, Referenzen, Offerten:

RR Rom Reisen AG, Schlierenstrasse 26, 8142 Uitikon
Telefon 01 - 382 33 77, Telefax 01 - 382 33 79

Römisch-katholische Pfarrei Dreifaltigkeit Bern

Wir suchen für unsere grosse Zentrumspfarrei im Herzen der Stadt Bern eine/n

Theologin/Theologen

die/der den bisherigen Inhaber einer 100%-Stelle ersetzen möchte.

Zu Ihren Hauptaufgaben gehören:
- Gestaltung von Gottesdiensten und Andachten
- Koordination der Altersarbeit
- Mitarbeit in der allgemeinen Pfarreiseelsorge
- Begleitung der Kommunionspenderinnen

Wir erwarten von Ihnen:
- ein abgeschlossenes Theologiestudium
- Berufserfahrung
- initiatives und selbständiges Arbeiten
- Team-, Gesprächs- und Konfliktfähigkeit

Es ist uns wichtig, dass Sie sich auch als Mitglied des Seelsorgeteams sehen und damit an der gemeinsamen Verantwortung mittragen.

Dafür bieten wir Ihnen ein weitgehend selbständiges Arbeitsgebiet innerhalb eines engagierten Teams, die Annehmlichkeiten eines zentralen Arbeitsortes und Anstellungsbedingungen gemäss kantonalen Richtlinien.

Stellenantritt nach Vereinbarung.

Für weitere Auskünfte steht Ihnen Sabine Bieberstein, Pastoralassistentin, Telefon 031-311 55 16, gerne zur Verfügung.

Ihre Bewerbungen mit Lebenslauf und den üblichen Unterlagen richten Sie bitte bis zum 30. Juni 1998 an Helgard Reichle, Personalbeauftragte des Kirchgemeinderates, Diesbachstrasse 31, 3012 Bern.

An der **Theologischen Fakultät der Universitären Hochschule Luzern** ist auf 1. November 1998 die halbamtliche Stelle

eines wissenschaftlichen Assistenten
bzw.
einer wissenschaftlichen Assistentin

im Fachbereich **Dogmatik** neu zu besetzen.

Das Aufgabengebiet dieser Stelle umfasst insbesondere folgende Schwerpunkte:
- Mitarbeit bei der Durchführung von Lehrveranstaltungen
- Mitarbeit bei Forschungsprojekten und Publikationen
- Betreuung von Studierenden
- Aufgaben im Bereich der Theologischen Fakultät und auf Hochschulebene

Folgende Qualifikationen werden vorausgesetzt bzw. erwartet:
- Akademischer Studienabschluss in kath. Theologie
- ausgewiesene Kenntnisse der Dogmatik und Dogmengeschichte
- Interesse für interdisziplinäre Fragestellungen, insbesondere am Gespräch mit der Philosophie und den historischen Disziplinen
- gute Kenntnisse in Latein
- Bereitschaft zur persönlichen wissenschaftlichen Forschung
- didaktische Fähigkeiten
- gute EDV-Kenntnisse im Bereich der Textverarbeitung
- Fremdsprachenkenntnisse erwünscht: englisch, französisch

Die Besoldung richtet sich nach den Bestimmungen des Kantons Luzern für Wissenschaftliche Mitarbeiter III.

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen sind bis spätestens **15. August 1998** zu richten an das

Dekanat der Theologischen Fakultät der Universitären Hochschule Luzern (Assistenz Dogmatik), Pfistergasse 20, Postfach 7979, CH-6000 Luzern 7

GEWINNEN SIE!
1 Woche in Jerusalem im 5-Stern-Hotel für 2 Personen, inkl. Flug
Jede zurückgesandte Antwortkarte nimmt an der Verlosung teil.

Verlangen Sie Progammvorschläge für Gruppenreisen und Vorbereitungsseminare

Bitte senden Sie mir

❍ einen Auszug aus Ihrer Referenzliste

❍ Musterprogramme für Gruppenreisen nach
- ❑ Israel
- ❑ Sinai und Israel
- ❑ Syrien und Jordanien
- ❑ Deutschland – Auf den Spuren v. Martin Luther+Joh. Seb. Bach
- ❑ Türkei
- ❑ **Neu:** Äthiopien
- ❑ Beidseits des Jordans
- ❑ Kombination Sinai – Jordanien – Israel
- ❑ Exodus – von Kairo durch den Sinai nach Jordanien und Israel
- ❑ Rußland
- ❑ Zypern

❍ Informationsmaterial für die Planung einer Reise nach Deutschland – Auf den Spuren von Martin Luther und Johann Sebastian Bach

❍ den Reiseführer «Gemeindereisen ins Land der Bibel – aber anders»

❍ das Programm für das Vorbereitungsseminar für Gruppenleiter
- ❑ Israel
- ❑ Exodus

❍ das Programm für die Schnupperreise
- ❑ Syrien – Jordanien
- ❑ Türkei
- ❑ Rußland
- ❑ Äthiopien
- ❑ Israel
- ❑ Zypern
- ❑ Deutschland – Auf den Spuren von Martin Luther und Joh. Seb. Bach

Absender:

Name: _____

Vorname: _____

Strasse: _____

PLZ/Ort: _____

Karte ausfüllen und einsenden oder faxen an:

FOX TRAVEL REISEGARANTIE

Stampfenbachstrasse 42, 8035 Zürich, Tel. 01-368 75 50, Fax 01-368 75 85

Pfarrei St. Marien, Bern

Auf Sommer/Herbst 1998 suchen wir in ein sechsköpfiges Seelsorgeteam

eine Pastoralassistentin

oder

einen Pastoralassistenten

50 Prozent

Wir wünschen uns eine Kollegin oder einen Kollegen, die/der sich im weiten Feld der Pfarreiseelsorge kompetent und eigenständig bewegt und der/dem es wichtig ist, im Team die Arbeit zu reflektieren, die Zeichen der Zeit zu erkennen und eine gemeinsame Perspektive zu entwickeln.

Auskunft: Manfred Ruch, Pfarreileiter, Wylerstrasse 24, 3014 Bern, Telefon 031-330 89 85.

Bewerbungen bitte an Ruth Zwimpfer Eggen, Wyttenbachstrasse 8, 3013 Bern.

Die **Pfarrei Heiden/Rehetobel (AR)** sucht eine/n **Pastoralassistenten/-in mit Pfarreierfahrung** als

verantwortliche/n Seelsorger/-in am Ort

für folgende Aufgaben:
- Planung und Koordination der Seelsorge (der zuständige Pfarrer wohnt in Oberegg AI)
- Kontakte zu einzelnen, Gremien, Gruppierungen (innerpfarreilich, ökumenisch, gesellschaftlich)
- Theologisches Mitwirken in Liturgie und Bildungsanlässen, Begleiten von pfarreilichen Gruppierungen
- Religionsunterricht
- Soziale Anliegen
- Aufgaben im Rahmen des Seelsorgeverbandes Heiden/Rehetobel/Oberegg nach Absprache

Das Pfarrhaus mit Garten an ruhiger Lage in Heiden steht zur Verfügung.

Weitere Auskünfte erteilt gerne:

Adrian Ebneter
Präsident des Kirchenverwaltungsrates
Asylstrasse 22, 9410 Heiden
Telefon 071-891 59 30

Katholische Kirchgemeinde Oberhasli-Brienz, Meiringen

Wer ist bereit, die Leitung unserer verwaisten Pfarrei als

Pfarrer oder Gemeindeleiter/-in oder Gemeindeleiter-Ehepaar

zu übernehmen?

Sie sind eine teamfähige, kompetente Persönlichkeit,
- sind an den vielfältigen Tätigkeiten einer aktiven Pfarrei interessiert
- haben Freude am Umgang mit der Jugend- und Familienarbeit und der älteren Generation
- erfüllen die Voraussetzungen für die Leitung einer Pfarrei

Wir sind eine abwechslungsreiche Pfarreigemeinde mit zirka 1700 Mitgliedern in der Ferienregion im Berner Oberland und suchen eine initiative Persönlichkeit für eine Pfarrei im Umbruch.

Möchten Sie mehr erfahren über das Aufgabengebiet oder unsere Kirchgemeinde?
Nähere Auskünfte erteilt Ihnen gerne unser Kirchenratspräsident Roland Künzler, Wirzen, 3864 Guttannen, Telefon 033-973 12 34, Natel 079-211 85 06.

Wir freuen uns auf Ihre Kontaktnahme.

Initiativer Schweizer Theologe (Mitte dreissig), mit mehrjähriger pastoraler Erfahrung in verschiedenen Pfarreien sucht auf Herbst 1998 oder nach Vereinbarung

neues Arbeitsfeld in Pfarrei

oder Spezialseelsorge, Hilfswerk, soziale Organisation, Beratung und Betreuung o. ä.
Pensum: 80 bis 100 Prozent.

Offerten sind erbeten unter Chiffre 1811 an die Schweizerische Kirchenzeitung, Postfach 4141 6002 Luzern.

- Individuelle Neubauten und Rekonstruktionen
- Restaurationen, Revisionen und Servicearbeiten

Telefon
Geschäft 081-257 17 77
Fax 081-257 17 71
Richard Freytag
CH-7012 FELSBERG GR

Orgelbau

FELSBERG AG

Schweizer GLAS-Opferlichte EREMITA

NEU!

direkt vom Hersteller
- in umweltfreundlichen Glasbechern
- in den Farben: rot, honig, weiss
- mehrmals verwendbar, preisgünstig
- rauchfrei, gute Brenneigenschaften
- prompte Lieferung

Senden Sie mir Gratismuster mit Preisen
Name
Adresse
PLZ/Ort
Einsenden an: Lienert-Kerzen AG, Kerzenfabrik, 8840 Einsiedeln
Tel. 055/412 23 81, Fax 055/412 88 14

LIENERT KERZEN

Zur Ergänzung unseres Pfarreiteams suchen wir einen/eine

Pastoralassistenten/-in

Zu Ihren Aufgaben gehören:
- Begleitung und Betreuung von Jugendgruppen
- Erteilung von Religionsunterricht
- Betreuung der Firmlinge
- Mitarbeit in der Liturgie sowie der allgemeinen Pfarreiseelsorge

Wir erwarten von Ihnen:
- eine fachliche Ausbildung als Pastoralassistent/-in
- Freude an der Jugendarbeit
- Team-, Gesprächs- und Konfliktfähigkeit
- Initiative und aktives Mitdenken
- Mitarbeit am Aufbau der Gemeinde
- Freude an der Musik

Wir bieten Ihnen:
- selbständiges Arbeiten
- breites Einsatzspektrum
- eine verantwortungsvolle und befriedigende Aufgabe
- ein gutes Arbeitsklima
- flexible Arbeitszeiten
- Entlöhnung und Sozialleistungen nach Richtlinien der Röm.-Kath. Landeskirche Basel-Land

Für weitere Informationen steht Ihnen Ruth Scheiwiler, Telefon 061-721 29 30, gerne zur Verfügung.

Ihre schriftliche Bewerbung erwarten wir gerne:
Ruth Scheiwiler, Blumenstrasse 18, 4106 Therwil (BL).

Frühzeitig von der Privatwirtschaft in den Ruhestand versetzt, sucht ein Endfünfziger eine Stelle als

Priester

Einsatz: ± 60 Prozent.
Sehe mich als Ergänzung in Ihrem bestehenden Pfarreiteam.
Eintritt nach Vereinbarung.

Ihr Schreiben erreicht mich unter Chiffre 1810 an die Schweizerische Kirchenzeitung, Postfach 4141, 6002 Luzern.

Römisch-katholische Kirchgemeinde Allerheiligen, Zürich

Wir suchen per sofort oder nach Vereinbarung

Organistin oder Organisten

- für die Begleitung unseres Kirchenchores (40 Mitglieder) bei zirka 15 Hauptproben und Aufführungen pro Jahr – davon zirka drei mit Orchester
- für die Mitwirkung an den Wochenendgottesdiensten im Turnus

Wir erwarten:
Organistenausweis

Besoldung:
gemäss Richtlinien der röm.-kath. Körperschaft des Kantons Zürich.

Auskunft erteilen:
- Christoph Demarmels, Chorleiter
  Telefon P 01-391 20 35
- Oskar Greil, bisheriger Organist
  Telefon 01-342 15 20

Ihre Bewerbung richten Sie bitte an:
Kirchpflege Allerheiligen, Wehntalerstrasse 224, 8057 Zürich

Diverse Heiligenfiguren

Telefon 055-414 18 74

Sorgentelefon für Kinder

0800 55 42 10
weiss Rat und hilft.
20 Jahre
Helfen Sie mit.
Sorgentelefon GmbH
3426 Aefligen, PC 34-4900-5

radio vatikan
deutsch
täglich:
6.20 bis 6.40 Uhr
20.20 bis 20.40 Uhr
MW: 1530 kHz
KW: 6245/7250/9645 kHz

AZA 6002 LUZERN

0007531 67
Herrn Th. Pfammatter
Buchhandlung
Postfach 1549
6061 Sarnen 1

24/11. 6. 1998